

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pfg. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen Vierteljährlich 1.50, halbjährlich 2.80, jährlich 5.00. Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends. Sonntags in zwei Ausgaben. Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. für auswärts 15 Pfg. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt. Kleinaussagen 50 Pfg. für auswärts 60 Pfg. Beilagen gebührenfrei. Telefon-Anschluss Nr. 199.

General Anzeiger

mit dem
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirt. — Der Summator.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 14.

Donnerstag, den 18. Januar 1900.

XV. Jahrgang

Von der Armee und der Marine.

„Eine Schraube ohne Ende!“ Das Wort spielte im vorletzten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts für alle Heeresvorlagen eine bedeutende Rolle, wie im letzten Jahrzehnt für die Marinegefege. Und es war ja auch richtig, daß ein Großstaat dem anderen folgte, sobald eine neue Verstärkung der bewaffneten Macht beschlossen worden war. Aber ebenso richtig war, daß das Schraubendrehen einmal ein Ende oder wenigstens ein Nachlassen erfahren mußte, sobald für die Erhöhung der Wehrtkraft die Hauptsache fehlte, nämlich das Menschenmaterial. Und diese Tatsache begann bei der Landarmee in verschiedenen Staaten schon vor zehn Jahren Platz zu greifen.

Die letzte Armeevorlage mit einer wirklich beträchtlichen Vermehrung des Mannschafstbestandes war die vom Reichslanzler Grafen Caprivi eingebrachte, die auch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie enthielt. Damals wollten die Franzosen sofort nach, aber es zeigte sich, daß sie mit ihrem Rekrutenmaterial sich bereits erschöpft hatten. Es wurden ja mehrfache Bestimmungen veröffentlicht, welche den Joven hatten, noch ein paar Tausend Mann mehr zur Ausbildung bei der Fahne zu bringen, hinterher kam auch noch die famose Colonialarmee auf's Tapet, aber alles das waren nicht einmal halbe Maßregeln, sie hatten eigentlich keinen anderen Zweck, als die Franzosen moralisch zu beruhigen, ihnen zu zeigen, daß Frankreich immer noch im Stande sei, mit Deutschland gleichen Schritt zu halten.

In Wahrheit erschien das als ein Trugbild, und die französische Heeresleitung weiß das auch gerade so genau, wie die deutsche. Von der ruhigen Beurteilung der Sachlage durch die deutschen militärischen Autoritäten zeugte schon die lebhafte vom Reichslanzler Fürsten Hohenlohe unterbreitete Heeresvorlage, die sich bezüglich der Verstärkung in so mächtigen Grenzen hielt, wie keine andere zuvor, und die auch mehr auf die Streitkräfte des Gegners Rücksicht nahm, wie auf die der Franzosen. Tatsächlich haben reichliches Rekrutenmaterial heute nur noch Deutschland und Rußland zur Verfügung.

Rußland hat keine vollkommen freie Hand in der weiteren Ausgestaltung seiner Heeresmassen. Die Vermehrung der Regimenter setzt die bedeutende verbesseerte Erleichterung der russischen Schienenwege, die praktische Handhabung der Verproviantierung voraus, und das ist nicht ohne Weiteres in einem so ausgedehnten Reiche, wie Rußland durchzuführen. Die russischen Heerführer sehen wohl ein, daß eine ins Ungemessene vergrößerte Armee mehr eine Last, als eine Hilfe sein werde, und so beschränken sie sich auf die praktisch demerthbare Zahl. Auf dem Papier ist ja die russische Streitkraft nicht unerschöpflich stärker, wie die deutsche, in Verwendbarkeit unserer Truppen sind wir unseren östlichen Nachbarn weit überlegen.

Frankreich, wo der Ueberfluß der Geburten über die Sterbefälle trotz aller Belohnungen für kinderreiche Familien immer mehr schwindet, ist mit einer natürlichen Erhöhung seines Soldatenstandes, wie wir gesehen haben, Ratthät am Lehen. Darin ist auch keine Aenderung zu erwarten. Oesterreich-Ungarn und Italien können ihre Armeestärke, auch wenn die heute hemmenden Finanz-

schwierigkeiten nicht vorhanden wären, doch nur mäßig erhöhen, und Großbritannien zählt nach seinen großartigen Leistungen zu Lande in Südafrika vorläufig als Landmacht nicht mehr mit. So steht es mit den Landarmeen. Wir glauben, es wird in absehbarer Zeit mit den Marinen ebenso kommen, und darum darf man mit wirklichem Recht das Wort von der Schraube ohne Ende auch auf die Marine-Vorlagen nicht mehr anwenden.

Allen Seemächten steht es frei, mehr und immer mehr Schiffe zu bauen, aber einen sichern Mannschafstbestand für die Besatzung haben wiederum nur Deutschland und Rußland. England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika würden gewiß noch eine beträchtliche Zahl von Marine-Mannschaften aufbringen können, aber nicht mit Hilfe von Anwerbungen, wie heute die Leute aufgebracht werden, sondern nur auf Grund der allgemeinen Dienstpflicht. Wenn heute in England die Probe auf eine allgemeine Mobilmachung der Flotte gemacht werden sollte, sie würde gerade so wenig überwältigend ausfallen, wie die Kriegserklärungen zu Lande: Es fehlten Mannschaften für mindestens die Hälfte der britischen Kriegsschiffe, von den hierfür in Betracht kommenden Soldaten sind einseits die meisten in der Landarmee untergebracht. Daß es außerdem in hohem Maße an Proviant und Munition mangelt, wird selbst von englischen Zeitungen eingestanden. Und von den nordamerikanischen Kriegsschiffen, die während des spanischen Krieges Dienst thaten, weiß man genügend, daß sie ausnahmslos Mangel an Mannschaft hatten. Diejenigen Kriegsschiffe, welche die sogenannte Seeschlacht im Hafen von Cavite auf den Philippinen gewonnen, hatten nur die Hälfte Besatzung. England, wie die Vereinigten Staaten können sich, wie gesagt, durch Einführung der allgemeinen Dienstpflicht leicht jede gewünschte Truppenzahl verschaffen, aber vor der Hand hat man zur allgemeinen Wehrpflicht weder haben noch drüben Lust, um hier eine Erkenntnis zu schaffen, müßten andere Schicksalschläge eintreten.

Frankreich ist mit seiner für die Flotte geeigneten Mannschaft gerade so am Rande, wie mit seinen Landtruppen. Denn als überzählig bleibt jenseits der Bogen heute überhaupt Niemand mehr von Soldaten frei, und wenn für die Marine mehr Leute verwendet werden sollen, so muß man sie also einfach der Landarmee wegnehmen. Und was in England, wie in Frankreich auf den Kaufahrern dient, ist im Ernstfalle nicht sofort herbeigerufen. Deutschland hat aber noch genug Leute, die für die Kriegsmarine ausgebildet werden können, und die dieser auch, ohne daß sie zur See gehen, für die Dauer erhalten bleiben.

Wenn das deutsche Reich also eine gewisse Verstärkung vornimmt, braucht das nicht unter allen Umständen eine Schraube ohne Ende zu bedeuten. Vielleicht möchte man gerne allenthalben drehen, aber zum Willen muß auch die Kraft kommen. Rußland kann am ehesten machen, was es will, aber Czar Nicolaus 2. weiß: Wenn Deutschland seine Seemacht vermehrt, so geschieht das nicht Rußlands wegen.

Politische Tagesübersicht.

Wiesbaden, 17. Januar.

Die Flottenvorlage

Ist dem Bundesrath zugegangen. Ueber den Inhalt wird so lange Stillschweigen beobachtet werden, bis der Bundesrath die Vorlage genehmigt hat. Dies dürfte zeitraubende Verhandlungen kaum erfordern, da die verbündeten Regierungen bereits vor der definitiven Ausarbeitung des gegenwärtigen Entwurfs sich über diese Grundlage und die Ziele verständigt hatten. Da der Bundesrath seine nächste Sitzung Donnerstag abhält, wird die Vorlage dem Reichstage schon in kurzer Zeit zugehen können.

Der „National-Zeitung“ zufolge unterliegt es keinem Zweifel, daß die Vorlage in der früher entwickelten Art die Verdoppelung der Schlachtflotte und die Vermehrung der großen Auslandschiffe bezweckt und daß die künftige Flottenstärke gesetzmäßig festgelegt werden soll.

Kriegsminister von Goltz

will demissioniren; er soll an Stelle des zurücktretenden Generals von Mikusch-Buchberg commandirender General des 7. Armee-corps werden. Diese Nachricht erfährt „aus guter Quelle“ die „Alln. Volksztg.“. Das Abschiedsgesuch des Generals von Mikusch ist inzwischen genehmigt. General v. Mikusch nimmt das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub mit in den Ruhestand hinüber.

Die Krupp'schen Lieferungen und der Reichstag.

In dem Organ des Bundes der Landwirthe liest man über die mutmaßliche Behandlung der Krupp-Affaire im Reichstage:

„Ob Krupp dem „Ersuchen“ der Reichsregierung, die Lieferung für England zu unterlassen, entsprochen habe, ist noch nicht bekannt. Selbstverständlich wird die Regierung es bei dem Ersuchen nicht bewenden lassen, sondern entsprechende Maßnahmen treffen für den Fall, daß diesem Ersuchen nicht sofort in jeder Beziehung entsprochen werde (ist inzwischen geschehen). D. Red.) Daß die Angelegenheit trotz dem im Reichstage besprochen werde, glauben wir heute noch. Der conservative Abgeordnete Graf v. Stolberg-Wernigerode hatte die feste Absicht, die das Volksgewissen unheimlich drückende Angelegenheit bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit, also entweder bei der Besprechung der Interpellation oder bei dem Etat des Reichslanzlers im Plenum des Reichstages oder in der Budgetcommission bei dem Etat des Auswärtigen Amtes zur Sprache zu bringen. Wir glauben nicht, daß die Absicht vollkommen ausgegeben worden sei, sind vielmehr der Ansicht, daß trotz der officiösen Veröffentlichung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Erörterung des Falles sehr zweckdienlich sei. Was die

Sein Glück!

Von Th. Strahlenberg-Wiesbaden
(Schluß.)

Er steht nämlich im Begriffe, den großen Casinoball, den ersten in dieser Saison mitzumachen. Zwar wäre er lieber vorläufig noch solch aufreizendem Treiben fern geblieben, allein das liebenswürdige Drängen der Kameraden bewog ihn zum nachgeben. Aber noch etwas anderes bewog ihn zum Besuche des Festes. Die Aussicht auf ein Wiedersehen mit Anna Maria von Dergen, die seit seiner Erkrankung ihm nicht mehr begegnet war.

Wohl erfreute sie den nur langsam Genesenden ab und zu durch ein Paar duftige Grüße begleitet von einigen herzlichen Worten, das war auch Alles bis jetzt gewesen!

Endlich! Der Delinquent hat sich eingestellt. Es war aber auch die höchste Zeit zum Abfahren. Doch was ist das, was er da zwischen den Fingern hält? Alles, nur nicht das ersuchte Schmuckstück. Aber ein Täschchen, eines jener feinen kleinen Dinger, duftend nach Juchtenleder und Parma Weisschen wie die Damen der Gesellschaft sie beim Diskutieren zwischen den Rosenfingern zu tragen belieben.

Woher mochte es kommen? Neugierig betrachtete er das geschmackvolle Nichts von allen Seiten, allein keine Spur wies auf den etwaigen Besitzer hin. Enttäuscht will er es bei Seite legen, als sein scharfes Auge ein Geheimfach gewahrt, das bis jetzt seinem Forscherblicke entging. Und dieses Geheimfach trug wiederum einen geheimnißvollen rosa Papierstreifen und dieser wiederum einige mysteriöse Worte, die dazu angethan waren ein Räthsel reinsten Glüdes auf das blasse Antlitz des Genesenen zu zaubern. Und diese Worte, sie lauteten wie folgt: An Kurt!

Und wärst Du durch mich dem Tode geweiht!

Unfassbarer Schmerz!

Und gingest von hinnen zur Ewigkeit

Dann brach mir das Herz!

Eine halbe Stunde später stehen sie sich in dem lichterfüllten Ballsaale gegenüber, Anna Maria und Kurt! Er bleich, nervös und schwankend von den Folgen des überstandenen Leids. Sie

strahlend, stolz und engelsschön, zartes Geranium-Gebüsch in dem köstlichen Goldhaar.

Fräulein von Dergen — gnädiges Fräulein!

Herr von Harnier — Herr Oberleutnant!

Eine kleine Runtpause folgt dieser geistvollen Begrüßungsszene. O wie freue ich mich, Sie nach alle dem, was Sie um meinetwillen litten, so wohl auf wieder vor mir zu sehen, hebt sie endlich von Neuem an.

O bitte, bitte, es ist gerne geschehen! Unterbricht er sie, worauf er lebhaft vor Unwillen erröthet, daß ihm in diesem wichtigsten Augenblicke seines Lebens nichts als jene abgedroschene Redewendung in den Sinn kam.

Sie scheinen mir indeß immer noch etwas angegriffen von dem langen Krankenlager zu sein! Thäten wir nicht klüger daran, uns ein ruhiges Plätzchen aufzusuchen.

Herzlich war der Inhalt des Gesagten, aber kühl, fast spöttisch kam es von ihren Lippen.

Die Frauen sind doch nun einmal sammt und sonderb exproble Comödiantinnen, selbst die Edelsten, Besten ihres Geschlechtes. Erst verherlichen sie den Gegenstand ihrer Sympathie in Versen, um ihn hinterdrein durch ihre Ränke zu martern. Oder sollte er sich am Ende doch in der Urheberin jener verheißungsvollen Vorik geirrt haben? Nun er will sich Gewissheit verschaffen. Sie soll ihm Rede stehen, jetzt oder niemals! Die Gelegenheit ist günstig und flüchtig enteilte sie dem Zaubern, vielleicht auf Rimmerwiederkehr!

Dürfte ich um Ihre Tanzkarte bitten, meine Gnädige? Unterbricht er, nachdem dieser heroische Entschluß in ihm zur Reife gelangt, eine abermalige dufterst geistvolle Pause.

Bitte recht sehr, Herr Oberleutnant!

So es ist schon geschehen! Ich dank Ihnen! Er giebt ihr die Karte mit einem diabolischen Lächeln zurück, die sie gleichgültig aus seinen Händen entgegen nimmt. Doch im nächsten Augenblicke erblickt sie jäh, während sie mit bammelnder Zunge und zuckenden Lippen die Worte liest:

„Und wenn Du mir nicht den Collier gibst

Durchquert mich Weh!

Und wenn Du mich nicht ein klein wenig liebst

Dann Welt abel!

Wie, Herr von Harnier, so hätten Sie am Ende jenes Täschchen, das ich seit einiger Zeit so schmerzlich vermisse, gefunden.

Ja wohl, meine Gnädige! Und ich bin heute in der glücklichen Lage, Ihnen den bewußten Gegenstand, den Sie bei Ihrem damaligen Besuche in meiner Bude zurückließen, unversehrt aus-

händigen zu dürfen.

So hatten Sie mich damals gesehen? Hieß sie leuchtend und unfähig ihren Schreck vor ihm zu bergen, hervor.

Das nicht gerade! Aber gefühlt habe ich Ihre wohlthunende Nähe und die zarte Berührung Ihrer — Ihrer weichen Hände!

Log er mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit und kostbar genug, sich an der Verlegenheit der Unheimlichen zu weiden.

Was müssen Sie da von mir gedacht haben?

Das ist in wenigen dürren Worten erzählt! Ich dachte mir, wie anders müßte sich Dein Leben gestalten, wenn ein solch lichtblonder Engel Dir für alle Zeiten ratend, helfend zur Seite stände. Wieviel gebessert, verebbelt, geküßter müßtest Du aus ihrer Gesellschaft hervorgehen.

Und Sie denken heute noch ebenso wie damals?

Zu dienen meine Gnädige! Würde ich sonst wohl dieses Thema berührt haben, wenn ich meine Gefinnungen geändert hätte?

Da zieht sie ihn in wortlosem Schwoigen mit sich fort, in einen abgelegenen Winkel, wo der warme Lebensstrom wie aus weiter Ferne zu ihnen bringt und die Klänge des Straußschen Walzers sie umwallen wie sanftes Meeresrauschen!

So nimm mich hin, Du lieber böser Mann Du, Du! Der lichtblonde Engel er will Dir angehören für Zeit und Ewigkeit, 'hat sie einfach, sich mit unendlicher Zärtlichkeit an ihn schmiegend, während aus ihrem Blauauge verheißungsvoll ihm eine Fährte des reinsten Glückes entgegenblukt. Das ließ er sich nicht zweimal fagen! In stürmischer Umarmung hat er sie an sich gepreßt! Er berauscht sich an dem Duft des köstlichen Mondhaars, an dem tiefem Blau ihres Auges, an den feinen Linien ihres Profils. Ja, dieses Mal soll kein vernichtender Schlag trennend zwischen sie beide treten! Er wird es fest halten, sein Glück sein Glück! —

Interpellation anlangt, so sind auch heute bestimmte Beschlüsse noch nicht gefaßt worden. Solche Beschlüsse sind auch kaum vor morgen zu erwarten. Daran ergibt sich schon, daß die Interpellation vor der zweiten Hälfte dieser Woche nicht eingebracht werden kann. Wollte man allerdings noch länger warten und sich vertrösten lassen, so würde man den Unwillen der Wählerschaft herbeirufen, die ein gutes Recht hat, zu fordern, daß diese Angelegenheit in der kürzest möglichen Zeit zur Sprache gebracht werde.

Herr Krupp ist ein ungemein einflussreicher Mann. Dennoch muß, so schreibt die „Volksztg.“, gehofft werden, daß die Interpellation in seiner Angelegenheit nicht unterbleibt.

Die Interpellation

wegen der Beschlagnahme deutscher Schiffe ist im Reichstag in folgender Fassung eingebracht worden: „Welche Schritte haben die verbündeten Regierungen gegenüber den Beschlagnahmen deutscher Schiffe durch Organe der englischen Regierung getan? Alle Parteien haben die Interpellation einstimmig unterzeichnet, nur die Sozialdemokraten fehlen, denn sie sind dazu nicht aufgefordert worden.“

Die Interventionsfrage.

Der „Berl. Volksztg.“ meldet aus Brüssel, daß die Audienz, welche der belgische Kammerpräsident Beernaert am Sonntag bei Kaiser Wilhelm hatte, mit einer Mission des Königs Leopold zusammenhängt. Bei dieser Mission handelt es sich wahrscheinlich um den Wunsch, König Leopold und der Königin Wilhelmine gemeinsam auf den Kaiser behufs glücklicher Vermittlung zwischen Transvaal und England einzuwirken.

Das 50jährige Jubiläum

der preussischen Verfassung steht am 31. Januar dieses Jahres bevor. Die liberale Presse aller Schattierungen verlangt, daß diese Feier öffentlich und allgemein begangen werde.

Amnestie.

Die „Berl. Volksztg.“ theilt mit, daß der Kaiser zu seiner diesjährigen Geburtsstagsfeier eine Amnestie zu erlassen gedenkt für solche Vergehen, welche mit Strafen bis zu 6 Monaten zu verurtheilt sind.

Von der Delagoa-Bai.

Folgende Kriegsschiffe liegen jetzt in der Delagoa-Bai: Der deutsche Dampfer „Schwalbe“, der französische „Reuilly“, das englische Kriegsschiff „Peloros“, das holländische „Friedland“, das portugiesische „Adamastor“ und „India“. Die englische Blockade wird sehr eifrig durchgeführt. Waarenvorräthe sind sehr gering. Die Verbindung mit dem Süden ist fast abgeschnitten. Kein Dampfer verläßt seit Wochen den Hafen. Hunderte von Schiffen liegen zur Abfahrt nach Durban bereit.

Der Krieg.

Man wartet immer noch mit wachsender Besorgnis auf Nachrichten vom Buller. Auch in Durban ist man ungeduldig und besorgt, daß man seit fünf Tagen ohne Nachrichten ist. Namentlich die dort lebenden Verwandten von Natalischen Freiwilligen, die vor der Front kämpfen, besorgen dies. Die in Natalischen Blättern veröffentlichten und nach London telegraphierten Nachrichten von Bewegungen der einzelnen Abtheilungen Bullers finden keinen Glauben, da sie wahrscheinlich verfehlend sind, um die Buren irre zu führen. Dazu gehört auch die Nachricht, daß eine fliegende Colonne nach Zululand abgeschickt sei.

Aus Ladysmith hat man dagegen, laut „Frei. Ztg.“, wieder bestimmte Nachrichten. Es heißt: Dementierte herrsche dort. 75 ernste Erkrankungen seien festgestellt worden. — Der „Liverpool Post“ zufolge hat der bei Magersfontein gefallene Führer der Hochländer, General Mauchop, am Abend vor der Schlacht einen Brief geschrieben, in dem er sagte, dies sei der letzte Brief, den er schreiben werde. Man habe eine unmögliche Aufgabe von ihm verlangt. Dieser Brief sei jetzt in den Händen des Kriegsministeriums. Man glaube, daß schottische Abgeordnete im Parlament auf eine Untersuchung des Berganges dringen würden, um das Andenken Mauchops und den Ruf der Hochländerbrigade zu vindicieren. Offiziere und Mannschaften der Hochländer seien so gegen Mauchop ausgebrochen, daß es zweifelhaft sei, ob sie ihm zu noch einem weiteren Angriff auf die Buren folgen würden.

Wir erhalten ferner folgendes Telegramm: * London, 17. Jan. Das Kriegsamts beschloß eine weitere Einschränkung der Kriegs-Depeschen. Diese Anordnung erregt allgemeine Angst, da ersichtlich schlimme Nachrichten vom Kriegsschauplatz vorliegen. Ueberhaupt hat damit die Unruhe den höchsten Grad erreicht. Man ist zwar äußerlich ruhig, aber Niemand denkt und spricht von etwas Anderem, als von der jetzt augenscheinlich stattfindenden Schlacht bei Ladysmith. In Durban ist seit fünf Tagen kein Wort von der Front eingetroffen. Es werden keinerlei Meldungen durchgelassen. Infolge dessen herrscht die tiefste Erbitterung unter Denjenigen, welche Verwandte bei den englischen Truppen haben.

Deutschland.

* Berlin, 16. Jan. Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstages, welcher bekanntlich der Antrag der freisinnigen Volkspartei, das Mandat des Abgeordneten Jacobson wegen seines Concurses für erloschen zu erklären, überwiesen worden ist, hat beschlossen, das Mandat nicht für erloschen zu erklären, da ein solcher Fall in der Verfassung nicht vorgesehen ist.

Ausland.

* Constantinopel, 16. Januar. Wiederum ist ein Verwandter des Sultans verschwunden. Es handelt sich um den Sohn einer Tochter des Sultans, Djelaleddin Effendi, der am 7. ds. Mts. seinen Wohnsitz in Candili verlassen hat.

Aus aller Welt.

* Explosion einer Dynamitfabrik. Aus Turin, 16. Januar, wird telegraphiert: Heute Nachmittag wurden hier zwei sehr starke Detonationen gehört. Bald darauf traf die Nachricht ein, daß die Dynamitfabrik in Avigliana in die Luft geschoßen sei. Bei der Explosion sind, soweit festgestellt ist, zehn Personen getödtet und viele verwundet worden. Auch die Häuser der benachbarten Dörfer sind infolge der Explosion beschädigt. Die Vertreter der Behörden und Aerzte begaben sich zur Hilfeleistung nach Avigliana.

* Eine Corset-Controverse. Aus Paris wird geschrieben: Seitdem vor kurzem die „grande isle“ Poetie Guiberti sich einer Operation unterziehen mußte, die darin bestand, daß man ihr die eine durch festes Schürzen unheilbar erkrankte Niere herausnahm, wird in Paris über die Corsetfrage sehr lebhaft hin und her gestritten. Zwei Akademien sind dabei, die Frage nach allen Richtungen zu erwägen, und ein Tag in der nächsten Woche ist bereits festgesetzt worden, an dem man das Resultat der Erwägungen berathen will. Ein Vortrag, in welchem sich eine Rumänin Mlle. Stamo zu leidenschaftlichen Ausfällen gegen das Corset hinreißt, ist von der Akademie der schönen Künste beantwortet worden, und zwar für den Schmieleid. „Das Schmieleid“, sagt die corsetfeindliche Rumänin, war bei den Frauen des Alterthums unbekannt, und doch galten sie für die wunderbarsten Schönheiten, die man sich denken konnte. „Wer will das beweisen?“, entgegnete die Künstler. „Aber zugegeben, daß jene Damen bezaubernd waren als die Schönen von heute, so wissen wir doch, daß die Frauen des Alterthums sich breite Bänder und speziell zu dem Zweck angefertigte Binden um die Taille legten, um der Figur einen Halt zu geben. Niemand würde es beschwören wollen, daß an diesen Binden und Bändern nicht tüchtig gezogen wurde. Auf jeden Fall haben wir positive Beweise dafür, daß die Schönen von damals sehr danach strebten, ihren Körper schlank und geschmeidig erscheinen zu lassen.“ „Der Schmürpanger“, fährt Mlle. Stamo fort, „querscht Lunge, Herz, Leber, Nieren u. s. w., mit denen Mutter Natur uns versehen hat, in höchst beklagenswerther Weise zusammen.“ Die Akademie der schönen Künste erwidert: „Die Organe des Weibes befinden sich entschieden wohler, wenn der Körper und besonders der meist recht schwache Rücken der Frau durch ein Corset gestützt wird. Ein Schmieleid richtet nur dann unabwehrbaren Schaden an, wenn die Trägerin es so fest zusammenzieht, daß sie kaum noch darin zu athmen vermag. Zur Ehre der Frauen aber sei constatirt, daß es gegenwärtig nur noch wenige Narren geben, die da glauben, daß die Männerwelt sich für eine Westentaille begeistern würde.“

* Der unerwartete Chemann. Die Geschichte Enoch Ardens ist typisch, sie kehrt immer wieder. So wird folgendes berichtet: Im Jahre 1864 wanderte der Seemann Peter Glavan aus der Ortschaft Vadorica bei Fiume nach Amerika aus, um dort sein Glück zu versuchen. Da er absolut keine Kunde von sich gab, war er bald vergessen und vergessen. Seine Frau, die nochmals heirathen wollte, ließ ihn lebendig für todt erklären und lebt schon seit einigen Jahren in zweiter glücklicher Ehe. Dieser Tage erhielt nun die schon alte Frau einen Brief aus San Francisco, wie aus einer vergangenen Welt. Ihr erster Gemahl Peter Glavan theilte ihr seine bevorstehende Ankunft mit und anbot ihr eine Geldsumme. Er befindet sich — schrieb er — in guter Gesundheit und habe, einem

früheren Entschlusse treu, so lange nichts von sich hören lassen, bis er ein Vermögen erworben habe, was ihm jetzt gelungen sei. Man ist gespannt, wie die Juristen diese Angelegenheit regeln werden.

* Die neueste Caprice der Panteleschönen. Wie in einer interessanten Plauderei über die Neoporter Gesellschaft berichtet wird, sind die Töchter Uncle Sams gegenwärtig ernsthaft bemüht, die Kunst der Terpsichore zu erlernen. Damit soll aber nicht etwa gesagt sein, daß die Vertreterinnen der exklusiven Vierhundert bisher überhaupt nicht zu tanzen verstanden hätten. Im Gegentheil, die Gewandtheit und Ausdauer der „belle Americaine“ im Tanzen eines flotten Walzers kann so leicht nicht übertroffen werden, auch sind ihr die Figuren der älteren und neueren Tourenläufe durchaus nicht unbekannt. Vor kurzem aber wollen die hohen Töchter Columbias entdeckt haben, daß sie sich keineswegs zu den gräßlichsten Tänzerinnen der Welt rechnen dürfen, daß ihnen in beträchtlichem Maße das abgeht, was man unter „poetry of motion“ versteht. Diese Poetie der Bewegung und vollendete Grazie in der Haltung glauben sie sich nun durch das Studium der — Bühnensängerinnen aneignen zu können. Unter den Auspicien einer tonangebenden Dame der Gesellschaft hat sich ein distinguirter Cirkel gebildet, dessen Mitglieder täglich zusammentreffen, um sich von einer gewissen Primaballerina in künstlerischen Pas und Posen unterweisen zu lassen. Die Tänzerin, einst ein gefeierter Stern der Balletbühne, jetzt aber zu corpulent und antik für das grelle Licht der Rampen, hat mit Freuden die Gelegenheit ergriffen, mit ihrer noch immer geliebten Kunst, wenn auch in anderer Weise als früher, von neuem zu glänzen. Mit wahrer Begeisterung erfüllt Sennora E. die übernommene Pflicht, den Frauen und Töchtern der Neoporter Plutokratie beizubringen, wie sie mit bezaubernder Anmuth sitzen, stehen, gehen und tanzen müssen. In einem fashionablen Hotel der City ist ein großer Saal gemietet worden und hier finden sich die „Eleminen“ jeden Morgen in Begleitung ihrer Josen ein. Mit Hilfe des Kammerlängchens verwandelt sich die elegante Modedame in wenigen Minuten in eine leichtgeschürzte Balletleuse. Schwarzseidene Tricots, regelrechte abglatzte Balletschuhe und die kürzesten Röschchen nebst tief ausgeschnittener Corsetge bilden das Costüm der neuesten Jüngerinnen Terpsichores. Die sonst sehr eigentümlichen, hochmüthigen Panteleschönen fügen sich der etwas herrisch auftretenden Instructrice mit der Sanftmuth eines Lammes. Sie bewundern die außerordentliche Geschmeidigkeit der Schizigjüngerin, die trotz ihres nahe an drei Centner reichenden Gewichtes so leichtfüßig wie eine Sapphira umherhüpft. Als Spanierin ist sie stolz auf die den Frauen ihres Landes angeborene Grazie, die sie selbst dann nicht verlieren, wenn sie mit den Jahren immer mehr an Emboypoint zunehmen. Sie verstehen es, die ganze Schwere ihres Körpers fließend auf dem Ballen des Fußes ruhen zu lassen und dadurch bewahren sie sich die Anmuth und Leichtigkeit der Bewegung, während der Fuß immer den hohen Spann aufweist, der als Hauptbedingung eines schönen Fußes gilt. Die Sennora meint es so ernst mit ihren Belehrungen und ist so ausschließlich in ihren Selbsterhebungen und geschäftlichen Unternehmungen, daß sie in den Salons wie in den Ballsälen des smarten „Set“ sicher bald bemerkbar machen wird.

Aus der Umgegend.

☐ Sonnenberg, 16. Jan. In der letzten Sitzung des Gemeinderaths wurden u. A. folgende Beschlüsse gefaßt: Die Abgabe verschiedener Kaufgräber gegen den üblichen Satz von M. 10 pro Quadratmeter wurde gutgeheißen. — Herr Ludwig Dörre plant die Vornahme verschiedener Verbesserungen an der Einfahrt zu seiner Hofraiche Thalstraße 14. An Ort und Stelle beschloß der Gemeinderath Einsicht von der Sachlage zu nehmen. — Zugleich mit dem Bahnprojekt soll nach einem ferneren Beschluß der Gemeindevertretung ein Antrag vorgelegt werden, die Wiesbadener Straße im Ortsbereich von dem Huberts-Ed bis zur „Krone“ alsbald neu zu pflastern. Zunächst wird in der Angelegenheit der Herr Landesbauinspektor gehört werden. — Ein Kostenvoranschlag für das Zuvorsetzen des Huthgrabens am Schlagweg (Platterstraße) wird der Gemeindevertretung zur Genehmigung unterbreitet. — Von Seiten des Wiesbadener Magistrats sowie eines anderen Interessenten ist wieder die Ertheilung der Concession zum Wirtschaftsbetrieb in dem Heidenischen Alterthums-Museum an der Wiesbadener Straße Protest erhoben worden, wovon die Versammlung Kenntniß nahm. — Von dem Erlass eines Ortsstatuts betr. die Regelung der Anstellung und Verordnungen der Verhältnisse für Gemeindevorstände, soll der Gemeindevertretung empfohlen werden, vorläufig abzusehen. — Ein Antrag des Herrn Landwirths Ludwig Christ, Dörre, die Ortsstraßen während des ganzen Jahres, unabhängig von den natürlichen Beleuchtungs-

Ein Maskenball vor hundert Jahren.

Von Georg Baulien.

Man trug noch den Poppl-Gest in weichen Deutschland, wo schon die Franzosen zu Gast, zwar recht ungelitten, aber doch nicht abzuweisen, gewesen waren, traten die neuen Moden, wie sie aus dem republikanischen Paris, das bald ein laieiliches werden sollte, kamen, auf. Und es ist für unsere Vorfahren nicht gerade ein Zeichen von nationaler Trauer, daß sie auf den fremden Ostasien mit vieler Lebhaftigkeit eingingen. Freilich, es war, als ob man nach ewig langem Duden endlich einmal frei in ein neues seltsames Leben hinausgelaufen wäre. Man hielt man im römischen Reich deutscher Nation meist noch am Popple fest, und da unsere Städte in der Hauptsache alle diese Kräfte an sich hatten, so wurde sogar mit Nachdruck darauf gehalten, daß dem, dem es gelang, von seinen Eigenheiten, wozu auch ein besonders stilles Popple gehörte, nichts geraubt ward.

Die Bürgerchaft war von den Beamten und Honoratioren durch eine ziemliche Kluft getrennt; der Mann des Mittelstandes ward per „Er“ titulirt, und hatte für den kleinen Oeringen wieder nur ein Du, ebenso wie für alles Jüngere. Damit ergab sich schon von selbst eine äußere Scheidung, obwohl hinter dem gerungenen Aßengießer, der verpöhlten Einbildung auf Amt und Würden ungemein viel Gutherzigkeit sich verbarg. Der höchste Beamte der Stadt machte ja wohl unnahbar erscheinen, aber wenn ihm Morgens der Popple geschoßen ward, und die Frau Edelsteine mit Stolz auf neue Reize der Rückkunft hinwies, so fühlte auch er ein menschliches Mitleid. Was aber gar nicht hinderte, daß er nach verfallenen Worten oder einer Reprimande vom Minister dem ersten besten geringen Mann, der mit einem Anliegen zu ihm kam, den Rohrstod über den demüthig geneigten Rücken hieb.

So waren die Leute, und bei so tiefem Gefühl der eigenen

Würde war es natürlich nicht so leicht, sich mit dem Gedanken an eine Nummerie vertraut zu machen, welche die mit hohem Respekt betrachtete Gestalt den Blicken anderer verberg. Und wenn man sich nun wirklich zur Veranstaltung und zum Besuch einer Redoute entschloß, so wurden sorgsam die Schafe von den Wäden gefordert, die „Honoratioren“ schlossen jede Person aus, die, vielleicht bei hellem Licht passabel, doch in der Nummerie zu lösen „Schelmenstreichen“ geneigt sein konnte. Auch im Punkte „Militaria“ war man bedacht. Die Herren Offiziere der kleinen Garnisonen erfreuten sich nicht viel höherer Werthschätzung, als alles andere Kriegsvolk. Die Herren haben hochmüthig auf den Bürger herab, ohne doch ihm ein Exempel zu sein. Die Raubbildung des Kriegsdienstes hatte sie dem Jarten arg entfremdet, mit schwerem, harten Tritt gingen sie durchs Leben. Die Residenzen bildeten natürlich ihre Leute, aber auch dort war der Bürger zurückhaltend gegenüber dem Kriegsvolk.

Maskenverkleidung aller Grade gab es vor hundert Jahren nur in bescheidenem Maße, aber es gab sie doch. Der schlaue Tröbber, vielfach jüdischen Geschlechts, wühlte auch die wunderbarsten Garbenhörschilde zweckmäßig zu verwerthen, und großer Geldes äußere Tracht ward aus seltsamen Kostümen zusammengestellt. Aber wer etwas auf sich hielt, der hielt sich doch ein eigenes Kostüm für die Nummerie, und die Damentwelt vor Allem war unermüßlich, Kadel und Faden zu handhaben, um prächtige Kleider herzustellen. An Bildnerwerken fehlte es nicht, auch wohl nicht an Bekannten und Freunden, die im Postwagen weit ins deutsche Reich hineingekommen waren und über der Menschen Trachten ein Urtheil abgeben konnten. Und so genau ward es ja mit der Stillschichtigkeit nicht genommen.

Aber unsere deutschen Städte waren, wie gesagt, so ziemlich allesamt mit Adelsinseln besetzt, die reichlich angefüllt. Ob der Herr Bürgermeister oder der Herr Amtmann sich ein neues

Habit herstellen ließ, ob er nun das treugebende von Neuem anlegte, von hundert Besuchern der Redoute kannten sich neunzig ganz gewiß. Gegen den guten Ton wäre es natürlich gewesen, diese Kenntniß zu verrathen, und so entbehrte des Balles Treiben wohl nicht einer gewissen stillerzogenen Frömmlichkeit, aber des Warren Schellenkoppe hörte man nicht recht lingen. Dann und wann mochte ein Wagerhals ein tolles Spiel, aber — nur nicht den Respekt verletzen. Da ward gelangt in froher Stillsamkeit, die älteren Damen schmiedeten Heirathspläne und die Herren tranken den schweren Pontac. Selbstredend hatte auch das geringe Volk an Faschingstagen seinen Nummerschön, aber derb ging es dabei zu, und der wohlwollenden Polizei brauchte nicht geschiet zu werden, diemell sie selber nach Kräften mittrank.

War es anmüthig und reizvoll, das Maskenfest zu begehen, so waren doch manche Neugierlichkeiten wieder reizvoll. Der Weg zum Saal war für den, dem keine Sänfte zur Verfügung stand, und das waren die meisten, keine Lust. Wenig Licht und wenig Stieg! So schritt denn der Diener oder die Rüchense mit der Laterne voran, und auch beim Abholen war es nicht anders. Zwar stiegen die Musikerleistungen viel zu wünschen übrig, aber an gemaltiger Hitze und qualmenben Lampen war im Saal kein Mangel. Und der Raum war eng, während die Luft weite Bahnen zog. Aber wer konnte es anders. Auch die weit in der Fremde gewesen waren, konnten nicht allzuviel Großartiges erzählen. Und wenn sie es wollten, die Heimath auf Kosten der Ferne herabzusehen, so maßten sie verwunderte Augen, auf ihre Worte Bedacht zu haben.

Aber Eins war doch nicht anders, wie heute: Der Schall Amor hatte seine Gesetze schon damals geschrieben. Und wenn der Herr Vater sich mit dem riesigen Hausknecht abmühte, die Frau Mutter aber emsig nach einer anderen Seite sah, dann sagten Demoselle und ein werthter Nachbarssohn hinter einem Hausvorsprung einander: „Ja, so gute Nacht, wie heute.“

verhältnissen an den Abenden aller Sonn- und Festtage zu beleuchten, wird der Gemeinde-Vertretung zur Annahme empfohlen.

Wiesbadener Stadterordnung. In der heutigen Stadterordnung, der ersten des neuen Jahres, erfolgte zunächst die Verpfändung und Amtseinführung der bei den letzten Ergänzungswahlen neu- oder wiedergewählten Stadterordneten. Ausgeschieden sind aus dem Collegium der Herren Brandt, Clouth, Dönnede, Dörr, Trapp und Wuth, neu gewählt die Herren Boly, Freundlich, Dr. Frische, Gedel, Ingenieur Meyer und Director Seiffert. — Zum Stellvertreter des Stadterordneten-Vorsitzers als Ersatz für den ausgeschiedenen Herrn Oberlehrer Brandt wurde mit allen gegen 4 Stimmen, die sich zerstreuten, Herr Commerzienrath Dr. Kalle gewählt, zu Mitgliedern der Wahlcommission die Herren Kruel, Freundlich, Marx, Schürmann, Rechnungsrath Weimar und Werner. Im Uebrigen erfolgte die Zusammenlegung der gemischten und Special-Commissionen, der Bau-, Friedhof-, Oeconomie- und Forst-, Beleuchtungs-, Einquartierungs-, Accise-, Sicherheits-, Sanitäts-, Wasserleitungs- und Canal-, Hafen-, Armen-, Promenaden-, Kleinbahn-, Schlachthaus-, Büdget- und Rechnungsprüfungs-Commission im Ganzen nach den gemachten Vorschlägen. — Nach der stattgehabten Auslosung haben von den Aemterpflägern ausgeschieden die Herren Carl Voß, Georg Schaub, Jacob Martin, Friedr. Carl Strittner 3, Jacob Moritz Sender, Alfr. Möller; Carl Strittner 3, Carl Baumgartel, Heint. Schaub, Heint. Kleber, Carl Moritz Schiller, Aug. Waldmann, Heint. Carl Strittner; Ludw. Boly, A. Weiser, Widmann, W. Schneider, W. Zimmermann, und Heint. Boly, von den Bezirksvorstehern Herr Jean Boly. — Einen Antrag des Magistrats, ihm die Ermächtigung zur Einleitung des Enteignungsverfahrens gegen die Erben Georg Voß zu erteilen, weil diese ein für einen freien Platz an der Rathhausstraße erforderliches Gelände mit Nr. 250 resp. 225 bebaugt haben wollen, während anderenfalls für allerdings anscheinend weniger werthvolles Gelände nur Nr. 175 zugestimmt wurde, entsprochen die Versammlung zunächst nicht, vielmehr soll, da bei der Sache im günstigsten Falle doch nicht viel herauskommen kann, nochmals der Versuch gemacht werden, eine gütliche Einigung zu erzielen. — Ein Kaufvertrag mit der Firma Stephan Rattler — es handelt sich um die Verlegung eines deren Gelände durchschneidenden Feldweges an der Schiersteiner Chaussee — geht, bevor auf denselben befunden wird, an die Bau- und Forst- etc. Commissionen. — Zur Annahme eines Legates der Eheleute Peter Wuth, aus dessen Hinterlassenschaft die Gräber der Testatoren unterhalten werden sollen, wurde die Genehmigung erteilt. — Zum Vorstehenden des demnächst neu ins Leben tretenden Obergerichts ist von Seiten des Herrn Landesgerichts-Präsidenten Herr Bürgermeister Wolff ernannt worden. Als Gerichtsmänner wird die Versammlung die Herren Oeconomier Baug, Rich. Friedr. Schneider und Joh. Winkler, als Stellvertreter die Herren Rathschreiber Beder, Heint. Heide, und Wilh. Trapp in Vorschlag bringen. Der Magistrat will den Versuch machen, daß der Stobt das Recht gegeben wird 1. mit Rücksicht auf die häufige Abwesenheit des Herrn Bürgermeisters Wolff, welcher demnächst der Vertreter unseres Bezirks im Landtag ist, 2. Stellvertreter des Obergerichts-Vorstehenden zu wählen, 3. die auf die im Obergericht thätigen Gemeindebeamten entfallenden Gebühren in die Stadtkasse abzuführen und 4. die Zahl der Mitglieder um 1 zu vermehren. Ferner sollen Schritte gethan werden, daß einige der für Nassau in Aussicht genommenen „Amtstage“ in Wiesbadener gehalten werden. — Der Magistrat hat nach einer Mittheilung des Vorstehenden aus dem Gelände des Bortholzer Hofes 4 Bauplätze (für Arbeiter-Wohnungen?) zum Gesamtpreise von Nr. 23,200 an die Firma Diderichs und Söhne verkauft.

Wiesbadener Stadterordnung. Unsere Stadt wäre beinahe zu einem schiefen Thurm, ähnlich wie in Pisa, gekommen. Der seiner Vollendung nahe, 56 Meter hohe Schornstein des Thonwerks neigte sich nämlich bedenklich auf die Seite. Um ein Unglück zu verhüten, wird er jetzt abgetragen.

Mainz, 17. Januar. Zum ersten Male verhandelte die hiesige Strafkammer gegen drei Arbeiter wegen Rühigung Arbeitswilliger. Die Fuhrleute Röhrig, Schmitt und Sickingen von hier waren im Sommer bei einer Kohlenfirma mit Auslaben am Rhein beschäftigt und verlangten für diese Arbeit Lohnzahlung. Als diese abgelehnt wurde, verließen sie die Arbeit, worauf ihre Entlassung erfolgte. Die Firma stellte nun andere Arbeiter ein. Die Streikenden drohten diesen, sie in den Rhein zu werfen, wenn sie die Arbeit nicht niederlegen würden. Die Arbeitswilligen legten in ihrer Angst die Arbeit auch nieder, aber hierauf trat das Werkverbot ein: die Streikenden nahmen die Arbeit wieder zu den alten Bedingungen auf und sind bis auf Schmitt noch heute bei der Firma in Diensten. Das Gericht verurtheilte den Röhrig wegen Rühigung zu einer Woche Gefängnis, wegen der beiden anderen Angeklagten wurde die Verhandlung vertagt.

Dohheim, 16. Januar. Aus der am Sonntag stattgefundenen Hauptversammlung des hiesigen Sanitätsvereins sei folgendes hervorgehoben: Der Verein besteht seit dem Jahre 1880. Die anfängliche Mitgliederzahl war 244, die heutige ist 712. Die Einnahmen des verflossenen Vereinsjahres betrugen 518,68 M., die Ausgaben 7307,18 M., so daß ein Kassenbestand von 211,50 M. verbleibt. Das ausübende Vereinsvorstandesmitglied beträgt 6233,11 M. Mitglieder, welche dem Vereine noch nicht 3 volle Jahre angehören, zahlen je 12,30 M. Jahresbeitrag, die übrigen 8,20 M., dafür hat jedes Mitglied für sich und seine Familienglieder das Recht auf freie ärztliche Behandlung. Der Vorstand wird bei der hiesigen Gemeindebehörde vorstellig um Beschaffung eines Leichenwagens und um Erbauung eines Leichenhauses von Seiten der Gemeinde. Ferner will der Vorstand mit einem Wopfenbesitzer in Wiesbaden in Verbindung treten, ob sich in Dohheim eine Filiale errichten läßt.

Laubenheim, 16. Januar. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich hier zugetragen. In der Wohnung des Tagelöhners Görlich flüchte ein Ofen um, auf welchem ein Topf kochendes Wasser stand, welches das in der Nähe stehende zweijährige Töchterchen darauf verbrühte, daß das arme Kind im Krankenhaus in Mainz, wohin es verbracht worden war, seinen Leiden erlag.

Limburg, 17. Januar. Aus einem Briefe eines Rheinländers, welcher in Durban ein Tauschgeschäft betreibt, geht hervor, daß die Goshäse dort bis zum Abgang des Briefes — Mitte Dezember — keine Störung gehabt haben. Ueber die Buren deutet der Briefschreiber an, daß dieselben gute Fortschritte machen. Bei den dort verkehrenden Kaffern lobt er besonders deren strenge Verhältnisse.

Vom Westertal, 16. Januar. Wer in den Niederungen des Nassauer Landes wohnend Verlangen trägt, den Westertal in dem Schmelde seines Winterkleides zu sehen oder den eigenen Reiz einer echten Schlittenpartie zu genießen, der möge in diesen Tagen mit einem geliebten Pelzrock versehen unsere Berge besuchen. Denn während im Lahn- und Sieglthal kaum ein Flockchen Schnee wahrzunehmen ist, sind die rauhen Höhen des ganzen oberen Westertales mit geschlossenen fuhohen Schneemassen bedeckt, die im Glanze der Sonne gebadet einen prächtigen Anblick gewähren.

Die ärmere Bevölkerung freilich, die in ihren kleinen Häusern vielleicht Wochen- und Monatslang eingeschneit bleibt und von jedem Geldverdienste absehen muß, verzichtet gerne auf dieses in seiner Art allerdings großartige Schauspiel.

Locales.

Wiesbaden, 17. Januar.

Strafgefangene als Arbeiter.

Einem Strafgefangenen ist es gelungen, bei der Außenarbeit zu entweichen. Bald darauf suchte er Selbstmord zu begehen. — Das ist der Inhalt jener Meldung, die wir gestern veröffentlichten und die allenthalben peinliches Aufsehen erregte. Mit Recht! Denn die Außenarbeit der Strafgefangenen ist eine jener Institutionen unserer Strafrechtspflege, der trotz der beständigen Befürchtung seitens weiterer Kreise nach wie vor das besondere Wohlwollen der zuständigen Behörde gesichert zu sein scheint. Man kann dies wohl aus der That sache schließen, daß fast Tag für Tag in irgend einem Theil unserer Stadt das bekannte trostlose Bild sich bietet: Männer, deren Verbrechertum sich nur zu oft nicht nur in ihrem abstoßend häßlichen Sträflingskostüm, sondern mitunter schon in dem stumpfen, apathischen Gesichtsausdruck widerspiegelt, schreiten stumm und in militärischer Colonne, beaufsichtigt von einem Beamten, nach irgend einem Arbeitsplatze.

Man braucht nicht gerade besonders furchtbar veranlagt zu sein, um bei diesem Anblick unwillkürlich auf den Gedanken zu kommen, ob es nicht einen oder den anderen dieser unheimlichen Gesellen plötzlich gelassen könnte, auszubringen und seiner Unschädlichkeit nach sich zu ziehen. Vorgehen hat sich nun tatsächlich ein derartiger Fall ereignet. Der Sträfling entkam und die erste That, die er nach langer Gefangenschaft im Gefühl der wiedergewonnenen Freiheit vollführte, war ein — Mordversuch!

Es kommt hier weniger in Betracht, daß der Entkommene sein eigenes Leben zu vernichten suchte. Thatsache bleibt, daß durch die That eines Strafgefangenen überhaupt ein Menschenleben in Frage gezogen werden konnte. — Es sprechen freilich auch noch andere Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit der Außenarbeit Strafgefangener und da durch den mehrerwähnten Fall die Frage nun einem wieder aktuell geworden ist, erscheint es vielleicht auch angezeigt, sie zu erörtern. Speziell Wiesbaden, das doch sonst so sehr befreit ist, in jeder Hinsicht den Charakter einer Art- und Fremdenstadt zu haben, hat ein Interesse daran, daß sich ähnliche Vorkommnisse nicht nochmals wiederholen. Der Einwand, daß die eigentlichen Kurviertel hierüber wohl kaum betroffen werden können, ist hinlänglich, denn einerseits wohnen in der Hofkaserne, wo sich die Selbstmordaffäre in einem Hausflur abspielte, gerade sehr viele Fremde, andererseits aber ist es nicht angezeigt, zwischen Fremden und Einheimischen in dieser Hinsicht einen Unterschied zu machen, der die Letzteren etwa zu Einwohnern zweiter Kategorie stempelt. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß in Wiesbaden aus zweifachen Gründen ausstehende Fälle dieser Art zu thunlichst vermieden werden sollten, da nicht bloß die ständige Einmischung der Justiz hieran hat, sondern auch auf unsere Badegäste einigermassen Rücksicht genommen werden muß.

Leider sind es auch wirtschaftliche Bedenken, die gegen die Sträflings-Arbeit außer der Anstalt zwar geltend gemacht, aber bisher noch immer nicht beachtet wurden. Man entgeht sich eben anscheinend mit Absicht der Erwägung, daß Hunderte gesunder, kräftiger Männer, die dank ihrer Rechtschaffenheit die Freiheit genießen, in ihrer Freiheit hungern müssen, weil sie — namentlich im Winter — keine Arbeit finden und weil ihnen zu allem Ueberflusse noch in den Strafgefangenen ein gefährlicher Concurrent entsteht. Der Arbeitgeber ist nicht so zartfühlend, zu fragen, wer eher das Recht auf Arbeit besitzt; er fragt, wer billiger arbeitet, und da liegt natürlich die Strafanstalt, die ihre Kräfte für ein paar Pfennige pro Kopf zur Verfügung stellt. Der brodelnde Arbeiter, der die Lohnsätze nach den Gesetzen des Solidaritätsgesetzes nicht drücken darf und nicht drücken will, er mag unterliegen und mit seiner Familie Noth leiden, denn irgend ein Einbrecher oder sonst ein Verbrecher, der sich in staatlicher Verpflegung befindet, bekommt den Vortzug.

Daß die Strafgefangenen beschäftigt werden, daß man durch Arbeit ihnen Zerstreuung bietet, ist nur eine Consequenz der Humanität. Denn arbeitslose Haft wird für den Gefangenen gar bald zur furchtbaren Qual. Diese Arbeit findet sich aber auch innerhalb der Anstalt, und ist sie nicht vorhanden, dann muß sie geschaffen werden. Daß Strafgefangene jedoch Tag für Tag unter ganz und gar ungenügender Bewachung auf die Bauplätze oder nach den Feldern geführt werden, daß dadurch das Publikum fortgesetzt in schwerster Weise alarmirt und den nach liegenden Arbeitskräften unserer ehrlichen, aber armen Bevölkerungswirtschaften von Staatswegen eine schwere Concurrenz geboten wird, daß endlich Ergebnisse in den Bereich der Möglichkeit gezogen werden, wie der vorgestrichene Vorfall, dies alles zeigt wieder einmal, daß die Außenarbeit der Strafgefangenen verwerflich ist und daß nichts unversucht bleiben darf, um die Einstellung dieses Mißbrauches zu erzielen.

2 Pfennig-Marken. Es herrscht vielfach Unklarheit über den Zweck und die Gültigkeit der neu ausgegebenen Postmarken im Werthe von 2 Pfennigen. Diese Marken erhalten ihre eigentliche Bestimmung erst mit der am 1. April ins Leben tretenden Postnovelle. Von da an wird der Tarif der Postkarten im Ortsverkehr auf 2 Pf. ermäßigt, und zur Frankirung dieser Lokalpostkarten dient die 2 Pfennig-Marke, außerdem noch zur Frankirung offener Drucksachen, die auch eine Ermäßigung vom 1. April an erfahren. Bis 1. April dürfen die 2 Pfennig-Marken nur zur Ergänzung dienen. Will man einen Brief mit 5 Pf. frankiren und hierzu eine 3 Pfennig-Marke verwenden, so kann man dieser eine solche neue 2 Pfennig-Marke als Ergänzung hinzufügen. Eine andere Verwendung darf die 2 Pfennig-Marke vorerst nicht finden.

Straßenbahn Wiesbaden-Sonnenberg. Heute Mittwoch Vormittag 9 Uhr fand in Anwesenheit des Herrn Landesbauinspektors Leon-Wiesbaden eine außerordentliche Sitzung der Gemeinde-Vertretung zu Sonnenberg statt, in welcher das Projekt der Erbauung einer elektrischen Bahn von Wiesbaden nach Sonnenberg sowie die in Frage stehende Erweiterung der Wiesbadener Straße in eingehendster Weise berathen wurden.

Gebrauchsmusterschutz. Den Herren Wilhelm Barth Drechslermeister hier, Neugasse 17 und Georg Göhringer Cigarrenfabrikant in Diebrich, wurde vom Kaiserl. Patentamt Gebrauchsmusterschutz Nr. 128,108 auf einen „Stuhl mit drei Beinen, dreieckigen Sitz und Rückenlehne“

durch Vermittlung des Bureaus Fr. Koch, Wellstr. 43 hier, erteilt.

Deutscher Abend. Die bereits erwähnte diesjährige Veranstaltung am 18. Januar gewinnt dadurch ein besonderes Interesse, daß ein Herr, der an Ort und Stelle die Rettungsarbeiten an der deutschen Sprachgrenze in Tirol gesehen und sich von ihren Fortschritten überzeugt hat, der jetzige Gymnasialdirektor Klau in Limburg, über die dort gewonnenen Eindrücke und Wahrnehmungen sprechen wird. Sein kurzer Bericht hat vielleicht deshalb den großen Werth, daß er auch den Gleichgültigen von der Nothwendigkeit und dem Erfolg solcher nationaler Kleinarbeit überzeugt.

Gutenberg-Postkarte. Die engere Commission des literarischen Ausschusses für die Mainzer Gutenbergfeier Johann 1900 machte sich in ihrer letzten Sitzung über die anlässlich der Feier herauszugebende offizielle Postkarte schlüssig. Aus der Zahl der vorliegenden Entwürfe wurde dem des Malers Carl Goebel (Berlin) mit großer Majorität der ausgesetzte Preis zuerkannt.

Residenztheater. Am Donnerstag gelangt der lustige Schwan „Play den Frauen“ und am Freitag „Die Amazone“ zur wiederholten Darstellung. Am Samstag gehen die Arthur Schnitzler'schen drei Einakter: „Paracelsus“, „Die Gefährtin“ und „Der grüne Kadav“ zum ersten Male in Scene. Die Schnitzler'schen Werke sind Schöpfungen von hoher künstlerischer Bedeutung. Sie tragen nicht den Stempel irgend einer Richtung, sondern sind als freie Schöpfungen einer persönlichen Gestaltungskraft besonders hoch zu schätzen. Die Aufführung findet im Abonnement, ohne jede Nachzahlung statt. Billetbestellungen für diesen hochinteressanten Theaterabend werden schon von jetzt ab entgegengenommen.

Baumfällungen. Auf den Grundstücken, nahe der Hammermühle, ist man mit dem Fällen einer Rußbaum-Aller beschäftigt. Das Holz der gefällten Rußbäume ist bestimmt, zu Gewerkschaften verarbeitet zu werden. Bekanntlich sind in den letzten Jahren in der ganzen Umgegend viele Rußbäume dem gleichen Zwecke zum Opfer gefallen.

Fahrartenprüfung. Es hat sich die dringende Nothwendigkeit ergeben, eine Prüfung von Fahrarten der Reisenden auf der Eisenbahn, so lange letztere sich unterwegs befinden, h a u f i g e r, als das bisher auf einzelnen Strecken geschehen ist, vorzunehmen. Das Zugpersonal ist daher streng angewiesen worden, auf allen Stationen, auf denen der Aufenthalt des Zuges es irgend gestattet, mindestens stichweise die Fahrarten der im Zuge befindlichen und der neu einsteigenden Reisenden zu prüfen. Die Stationsbeamten sollen die Zugbegleitungsbeamten hierin unterstützen und Acht darauf geben, daß die Controle durch die Schaffner auch wirklich ausgeübt wird. Die Verkehrs-Inspektionen haben die bei den Fahrartenprüfungen entdeckten Unregelmäßigkeiten zu verfolgen, auch unter Umständen gegen die schuldigen Reisenden strafrechtlich vorzugehen.

Weinlieferung. Bei der am Sonntag Vormittag stattgefundenen Weinprobe des hiesigen Weinfachvereins, welche von den ersten hiesigen Weinhandlungen besichtigt worden war, wurde die Lieferung den Weinhändlern Martin Kemp und Klett u. Cie dahier übertragen.

Das Reichsgericht. Hat die Revision verworfen, welche von dem unlängst von dem Schwurgericht wegen Nothzucht zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilten H e m e s, sowie von dem seitens der Strafkammer wegen des Einbruchdiebstahls bei dem Regiermeister Herrn Harth in 4 Jahre Zuchthaus verfallenden Tagelöhner Lieser wider die betr. Urtheile eingelegt worden waren. Hemes wurde gestern in das Zuchthaus zu Biegebain überführt.

Reichshallen. Mit dem Geffrigen zog das neue Programm der zweiten Januarhälfte in den der leicht geschützten Winterweihen Tempel in der Stiftstraße ein. Schon des Desfieren haben wir hervorgehoben, daß es für einen Variete-Director eine schwere Aufgabe ist, ein Programm zusammenzustellen, das dem vielseitigen Geschmack des Publikums nach jeder Richtung hin Rechnung trägt. Wenn es auch nicht immer möglich ist, das Gute zu überbieten und vom Besten das Beste zu bringen, so verdient es doch volle Anerkennung, wenn es eine Direction versteht auf der Höhe zu bleiben; und thatsächlich hat es die rührige Direction der Reichshallen-Theaters verstanden, auf der Höhe zu bleiben, d. h. ein Programm zu bringen, das der Vorzüglichkeit des Vortrags zum Mindesten ebenbürtig ist. Wenn das abgelaufene Programm vorwiegend einen verblüffenden Charakter trug, so kommt in dem gegenwärtigen hauptsächlich der Gesang zur Geltung. Daß die Direction es versteht, auch in diesem Genre dem Geschmack des Publikums Rechnung zu tragen, bewies die Concertsängerin Eise W i o s n a. Neben eleganten Costümen, verfügt dieselbe über eine schöne ansprechende Stimme, die sowohl in den Tiefen wie in den Höhenlagen gleiche Stärke und Reinheit bewahrt. Reichlicher Beifall des Publikums verdrieh, daß das auf diesem Gebiete Gebotene verhältnißmäßig gefunden hatte. Ein wahrer Hergensgemuth wird uns in der allerbesten Nummer des Vergnügungsspiel- und Tanz-Quartetts geboten. Im Ru eroberte sich diese frische, fröhliche Runderstocher, im Alter von 4, 5, 8 und 10 Jahren, die Herzen des Publikums. Unwillkürlich fühlt man sich zu den Kleinen hingezogen, wenn man sieht, wie die kleinen Füßchen sich schnell in Walzer drehen, während die jarten Stimmchen fröhliche Lieder schmettern. Besonders das reizende vierjährige Kerlchen dürfte wohl bald der Liebling des Publikums sein. Das Akrobatens-Paar fand seine Vertreter in den Gebrüder Donatus und der Schwaiger-Truppe. Während die Ersteren sich mit einer seltenen Schneidigkeit und Eleganz am hängenden Seile producirten, führte Letztere auf dem Parterre die kühnsten Saltos und schwierigsten Jongleure-Stücke aus. Auch das Soubretten-Paar fand eine schneidige Vertreterin in der jugendlichen Soubrette Little Kanon. Voll jugendlichem Feuer und Elasticität sind ihre Bewegungen und zündende Wirkung besitzt ihr Lied. — Heiterkeit erregte das Pilsol-Theater von Hermann und Marie Alexandrine. Wollf Goebde, genannt „der Greifenberger“, tritt als Humorist auf. Was soll man eigentlich über ihn schreiben? Er kam, man sah ihn, er sang. Mit diesen wenigen Worten wäre eigentlich schon Alles gesagt. Thatsache ist, daß das Publikum während seiner Vorträge nicht aus dem Lachen kam. Die Charakterisierungen Liesa Mario fesselt mit ihren spanischen, italienischen und deutschen Liedern. Im Uebrigen wiederholen wir hier, was wir schon bei Eise Wiosna hervorgehoben haben. Auch die Geffrigen- und Boyer-Parodisten Brother Dorson und die Schatten-Pantomime

der Chorobro-Truppe thaten ihr Möglichstes, um das Publikum in seiner Heiterkeit zu erhalten. Nachdem wir nun das gegenwärtige Programm kurz zu skizzieren versucht haben, können wir Jedermann einen Besuch der Reichshallen wärmstens empfehlen. Wir wünschen Herrn Dir. Söllner als Entschädigung für seine Bemühungen stets volle Häuser.

* Das **Walhallatheater** bietet seit gestern in seinem neuen Programm mit der **Tartaroff-Truppe** eine Sehenswürdigkeit, die an und für sich schon einen Besuch der Vorstellung angezeigt erscheinen ließe. Die russischen Nationaltänze, die von der aus 4 Damen, 2 Herren und einem Knaben gebildeten Tartaroff'schen Gesellschaft vorgeführt werden, gewähren in der That ein ungemein fesselndes Schauspiel, das durch die Pracht der Kostüme nicht wenig gehoben wird. Die Tartaroff's erweisen sich aber auch als ganz gute Sänger. Farbenprächtige Bilder dieser Art, namentlich wenn durch eine gut gewählte musikalische Begleitung auch dem Ohr ein Genuß geboten wird, verschlehen nie ihre belebende, geradezu glühende Wirkung und auch gestern wollte der Beifall des befriedigten Publikums kein Ende nehmen. — Eine nicht minder interessante Leistung bringt das neue Programm auf dem Gebiete der Luft-Gymnastik. Die Schreiber **Randroux** arbeiten unter Aufsicht einer weiblichen athletischen Schönheit mit verblüffender Sicherheit am dreifachen Red. Die Kunstfertigkeit, die sie bei ihren Evolutionen entwickeln, rechtfertigt es, wenn man die Randroux als Turner allerersten Ranges bezeichnet. — Ganz eigenartige Erscheinungen in der Welt des Artistentums sind die Geschwister **Allez**, Champlonschwimmer und Taucher, die in einem auf der Bühne befindlichen Schwimmbecken unter Wasser nähen, fortspielen, rauchen und schließlich auch noch ganz gemütlich essen und trinken. Derartige Kunststücke sind zwar nicht mehr neu, sie sind aber doch originell und man sieht sie stets gerne wieder. Denn auch das Bekannte wird unter Umständen gerne wieder begrüßt. Man merkte dies gestern an dem rauschenden Beifall, den Hrl. Eva Haller erzielte, obwohl sie schon seit geraumer Zeit hier auftritt. Die Wiesbadener haben sich eben schon ganz und gar gewöhnt an ihre fesselnde Erscheinung und ihre munteren und recht effektiv vorgebrachten Lieder. — **Friedrich Regula** bezeichnet sich zwar als **Hollin-Humorist**. Man lachte auch sehr viel über seine witzigen Parodien. Er ist aber mehr als ein einfacher Humorist; sein Spiel, — er bewies dies unter Anderem mit dem Vortrag eines schwierigen Concertstückes, — grenzt an Kunst. — Noch zahlreiche andere hübsche Leistungen bietet das neue Programm. Der Jongleur **Paoli**, **Canova**, die Schlinge der Luft und das **Vendara-Trio** verdienen, nicht minder lobend erwähnt zu werden. Bedarf es angesichts derartiger Vielseitigkeit im Gebotenen wohl noch irgend eines Hinweis auf, daß die „Walhalla“ zahlreichen Besuch verdient?

* **Verkehrsunfall.** Ein Droschkenpferd blieb gestern Nachmittag gegen 4 Uhr beim Ueberfahren des Straßenbahngeleises in der unteren Rheinstraße mit dem Fußsteinstollen in einer Rillenschiene hängen und stürzte infolgedessen zu Boden. Das Thier zog sich bei seinem Falle derartige Verletzungen am linken Hinterfuß zu, daß es sofort ausgepannt und nach seinem Stall gebracht werden mußte.

* **Kgl. Theater.** Infolge plötzlicher Erkrankung des Mitgliebes **Fräulein Ullrich** gelangt heute Mittwoch, anstatt des Lustspiels „Tartaroff“, das „Gastrecht“ und nach der komischen Operette „Der Schauspieler“ **Rausch** „Vorwärts“ zur Aufführung. — In der am 18. d. Mts. in den Kgl. Schauspielen zur Aufführung gelangenden Oper „Der Wildschütz“ wird an Stelle des erkrankten Herrn Kammerjägers **Müller** der Kgl. Württenb. Hofopernsänger **Fräulein** aus Stuttgart die Rolle des Grafen von Eberhard übernehmen.

* **Münzger Carneval.** Die erste große carnevalistische Veranstaltung der Münzger Prinzengarde findet am Sonntag, den 21. Januar in der wieder original decorierten Stadthalle statt. Sie beginnt um 6 Uhr, um den auswärtigen Besuchern noch Gelegenheit zur Rückfahrt zu geben. Die Arrangements sind derart getroffen, daß die so glanzvoll verlaufenen Sitzungen früherer Jahrgänge noch bedeutend übertraffen werden. Das Eröffnungsspiel, in 3 Abteilungen großartig aufgebaut, ist betitelt: „Der Traum des Präsidenten“. Verfasser **Carolus Selbst**. Musik von **Musik** u. A. Für nachhallende Tribünenvorträge sind die besten Kräfte gewonnen, ebenso ist das Liederkunst mit meisterhaften Chorliedern ausgestattet. Die weiteren Programm-Nummern bilden humoristische, satirische, komische Pantomimen, Thrologergruppen mit Song und Tanz, Roupies und Tänze etc. etc. nach Bureauart und englischen Mustern. Der musikalische Teil wird von der gesamten Kapelle des 87. Regiments ausgeführt. Der Eintrittspreis beträgt an der Kasse 1 M., doch sind an vielen Vorverkaufsstellen Billets zu 50 Pf. zu haben.

* **Der Verein selbst.** **Kausleute** hält Mittwoch, den 17. d. Mts., Abends 9 Uhr seinen Vereinsabend im Hotel Union ab. Der zweite Vorsitzende des Vereins, Herr J. Stamm wird über „Kaufmännische Dienstverträge im Allgemeinen. Bestimmungen über Angestellte zu vorübergehender Aushilfe, Engagement auf Probe, stillschweigende Fortsetzung provisorischer Dienstverhältnisse“, wie sich solche nach dem Handels-Gesetz-Buch, bezw. dem neuen Bürgerl. Gesetz-Buchregeln, einen Vortrag halten. Auch wird die Schlußfestschließung der Zeit zur Erörterung kommen und Herr Jstel über die Haftpflicht Mitteilungen machen.

Aus dem Gerichtssaal.

Strassammerung vom 15. Januar.

Ein Salunkensreich.

Der Gärtner **Johann Anton Semrich** von hier wollte am Abend des 14. Dezember v. J. in dem Gasthause „zur Sonne“ dahier. Er traf dort mit einem Knechte zusammen, welcher stark angetrunken war und dem daher das von ihm gewünschte Unterkommen für die Nacht verweigert wurde. S. nahm ihn mit sich in sein Logis und entwendete ihm dann während der Nacht das Portemonnaie mit M. 60 Inhalt aus der Tasche. Gleich andern Morgens verschenkte er das Portemonnaie an ein Brauergewerbe, von dem Geste herausgabte er einen kleinen Teil zu allerlei Beschaffungen und der Rest fand sich bei ihm noch vor, als ein Schutzmann seine Festnahme bewirkte. S. ist als Dieb criminell rückfällig. Der Gerichtshof billigte ihm mildere Umstände zu, belegte ihn mit einer Gefängnisstrafe von 15 Monaten, worauf 1 Monat als durch die Unterwerfung verbüßt in Anrechnung kommt, und erklärte ihn gleichzeitig auf die Dauer von 5 Jahren der bürgerlichen Ehrenrechte für verlustig. Der Herr Staatsanwalt hatte eine Buchtstrafe beantragt.

Strassammerung vom 17. Januar.

Berufung.

Der Grundarbeiter **Josef Prescher** von hier arbeitete am 8. und 9. September v. J. zusammen mit einem Manne Namens **Fritz Schauenberg** aus Selingen im Auftrage des Grundarbeit-Unternehmers **Tröster** in der Walmühlstraße. An beiden erwähnten Tagen war er ziemlich erheblich angetrunken. Er suchte Handel mit Sch., weil dieser als Auswärtiger sich herausgenommen habe, ihm, dem am Plage Bohnenden, Konkurrenz zu machen, schlug den Mann mit seiner Schippe, bedrohte ihn mit Todtschlag und überhüllte ihn sowohl wie seinen zu Gunsten von Schauenberg intervenierenden Arbeitgeber mit Schimpfwörtern. Das Schöffengericht nahm den Mann, welcher schon 18mal vorbestraft ist, in 3 Monate 4 Wochen 3 Tage Gefängnis als Gesamtstrafe, die Strassammer setzte auf seine Berufung die Strafe auf 3 Wochen herab.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Januar.

Fortsetzung der zweiten Etat-Berathung, Etat des Reichsamt des Innern, Kapitel Reichsversicherungsamt.

Abg. **Stadthagen** (Soz.) verlangt, daß den Arbeitern für alle Unfälle infolge unzureichender Betriebsvorrichtungen voller Schadenersatz geleistet werde. Staatssekretär **Pofadomsky** kann sich mit dem Verlangen, daß der Unternehmer bei Unfällen infolge unzureichender Betriebs-Einrichtungen vollen Schaden-Ersatz leisten solle, nicht einverstanden erklären. Abg. **Rösche-Deffau** (wirtsch.) wendet sich ebenfalls gegen den Abg. Stadthagen, wobei er u. A. betont, daß die Berufsgenossenschaften vollkommen ihren Verpflichtungen nachkommen würden. Abg. **Bödel** (Antisem.) erwidert in der Unfalls-Versicherung einen großen Kulturfortschritt. Redner geht alsdann auf die Urtheile der Schiedsgerichte ein und tritt für dieselben als zu engherzig. Staatssekretär **Pofadomsky** weist diesen Vorwurf zurück. Das Kapitel Reichs-Versicherungsamt wird genehmigt, ebenso debattenlos der Rest des Etats des Innern. Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfes über die Consular-Gerichtsbarkeit. Nach kurzer Debatte wird die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Ebenso wird die Vorlage, betreffend die Patentanwälte an eine Kommission verwiesen. Nächste Sitzung Donnerstag, 1 Uhr. Tagesordnung: Justizetat und Etat des Reichsfinanzamts.

Preussischer Landtag.

Berlin, 16. Januar.

Im Abgeordnetenhaus begann heute die Berathung des Etats. An der Debatte beteiligten sich die Abgeordneten **Sattler** (natl.), **Strombeck** (Centrum), **Graf Limburg-Sturum** (cons.), **Freiherr von Zedlitz** (freicons.) und **Abg. Richter** (freis. Volksp.). Auch Staatssekretär **Pofadomsky** und Finanzminister **Miquel** griffen wiederholt in die Debatte ein. Nächste Sitzung morgen 2 Uhr. Fortsetzung der Etatberathung.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Der Krieg.

* **London, 17. Januar.** Die Morgenblätter veröffentlichen nicht ein einziges bemerkenswerthe Telegramm vom Kriegsschauplatz. Die meisten Correspondenten begnügen sich mit mehr oder weniger wahrheitsgemäßen Gerüchten. — Ein Telegramm vom 16. d. Mts. aus **Piettermaritzburg** meldet, daß ein heftiges Artillerie-Feuer am Tagelastusse stattfindet. General Buller stehe im Begriff, den Fluß zu überschreiten. Er wirft zahlreiche Granaten gegen den Feind. Einem Gerücht zufolge soll eine englische Colonne vor **Labysmith** eingetroffen sein. — **Daily Telegraph** meldet aus **Kapstadt**: Am vergangenen Sonntag hat Lord Roberts dem Gottesdienst beigewohnt und während desselben eine große Anzahl Telegramme erhalten, von deren Inhalt er sofort Kenntniz nahm. — Die Times veröffentlichen ein Telegramm ihres Correspondenten aus **Labysmith**, nach welchem aus sicherer Quelle verlautet, daß **Mafeking** vor sechs Tagen noch Widerstand leistete. Es seien genügend Lebensmittel vorhanden.

* **London, 17. Januar.** Aus **Johannesburg** wird gemeldet: Trotz der strengen Ueberwachung der Delagoa-Bai gelang es, 20 Helbigschiffe als Kriegs-Contrabande über die Grenze zu schaffen. Dieselben sind unbesiegt hier eingetroffen.

* **London, 17. Januar.** In Offizierskreisen hält man die bevorstehende Rückberufung des Generals **Gatacre** für wahrscheinlich. Lord Methuen soll durch Lord Kitchener ersetzt werden, vielleicht auch durch General **Luder**, der in Indien ein Corps befehligte.

* **London, 17. Januar.** Die Regierung beschloß, die aus Südafrika einlaufenden Telegramme über Niederlagen der Engländer erst dann zu veröffentlichen, wenn sie nicht mehr länger verschwiegen werden können. (Das geschah auch ohne „Beschluss“ schon bisher! D. Red.)

* **Berlin, 17. Januar.** Trotz der neuen Flotten-Notlage bleibt das alte Flottengesetz bestehen und damit auch der Dedungs-Paragraphe. Der Weg der Anleihe ist beibehalten. Die Vorlage soll schon am Montag dem Reichstage zugehen.

* **Berlin, 17. Januar.** Die Kaiserin ist gestern Abend nach Berlin zurückgekehrt, da sich das Befinden ihrer Mutter etwas gebessert hatte. Dagegen hat Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein seine Reise nach Brüssel aufgegeben, um an das Krankenbett seiner Mutter zu eilen.

* **Berlin, 17. Januar.** Wie dem kleinen Journal gemeldet wird, verlautet in Wiener Delegationskreisen, Kaiser Franz Josef beabsichtige im Laufe des Frühjahrs den Berliner Hof zu besuchen.

* **Dortmund, 17. Januar.** Bei der Beförderung von Bergleuten wurde gestern früh auf der Zeche Germania der Hüttenknecht zu hoch gezogen. Mehrere Mann stürzten in die Tiefe. Zwei Bergleute sind todt, einer schwer und drei leicht verletzt.

* **Wien, 17. Januar.** Der Streik der Kohlenarbeiter in Böhmen, Mähren und Schlesien nimmt von Tag zu Tag zu. Gestern wurde auf dem Karolinenbach in Wittkowitz und dem der Nordbahn gehörigen Georgsgraben die Arbeit zum Theil eingestellt. Etwa 40 Proz. der Belegschaft sind angefahren. Das Eisenwerk in Wittkowitz ist nur auf eine Woche mit Kohlen versehen. Die Streikenden berufen zahlreiche Versammlungen ein, welche stark besucht sind. Für heute sind wieder 12 Versammlungen angemeldet. Die Reizung zum Streik ist im Wachsen begriffen. Sämmtliche Führer agitierten für den Generalstreik.

* **Madrid, 17. Januar.** Wie hierher gemeldet wird, führen die Einwohner von Santa Cruz auf den kanarischen Inseln schwere Klagen gegen die Mannschaften und Passagiere der dort eingelaufenen englischen Dampfer.

Geheiratete und verantwortlich für Politik, Heilwesen und Kunst **Max Schäfer**; für den lokalen und allgemeinen Theat. Conrard von Kellern — Verantwortlich für den Inseratenteil **Wilhelm Herr**. Sämmtlich in Wiesbaden.

Wiesbadener Militär-Verein.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Mitglieder von dem am Montag erfolgten Ableben des Herrn

Stenerinspektors a. D.

Christian Menny, Ritter p. v.,

in Kenntniz zu setzen. In dem Verstorbenen verliert unser Verein ein langjähriges, hochgeschätztes Ehrenmitglied. Sein Andenken wird unvergänglich sein und auf das Treueste bewahrt werden.

Den Kameraden machen wir es zur Ehrenpflicht, sich möglichst vollzählig an der am **Freitag, den 19. d. Mts., Nachm. 3 Uhr**, von der Reichenhalle des alten Friedhofs aus stattfindenden Beerdigung zu beteiligen.

Zusammenkunft um **1/8 Uhr** im Vereinslokal. — Abgehen sind anzulegen. 1629

Der Vorstand.

Bahnhof - Hotel - Restaurant.

23 Rheinstraße 23

23 Rheinstraße 23

Donnerstag:



Metzelsuppe,

Ph. Wagner.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. F. Rauch.

Donnerstag, den 18. Januar 1900.

131. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 3. Male

Novität. Plag den Frauen. Novität.

Schwan in 4 Akten von Valabrègue und Hennequin.

Für die deutsche Bühne bearbeitet von Volten-Bader.

Regie: Albin Unger.

Nach dem 1. und 2. Akte finden größere Pausen statt.

Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach dem 3. Glockenzeichen.

Anfang 7 Uhr. — Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Freitag, den 19. Januar 1900.

132. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 3. Male.

Die Amazone.

Schwan in 4 Akten von G. von Moser und C. Thun.

im „Wiesbadener General-Anzeiger“ finden weiteste Verbreitung.

Verlobungs-

Karten und Briefe
Vermählungsanzeigen

und dazu passende Umschläge

sowie alle anderen

privaten ...

Drucksachen

Anzeigen

fertigt in geschmackvoller Ausstattung und zu billigen Preisen bei schnellster Lieferung

Druckerei des Wiesbadener

Telephon 199.

General-Anzeigers

EMIL BOMMERT

Druckerei-Comptoir: Mauritiussstr. 8.

Wilhelm Pütz, Schuhwaarenlager,

Webergasse 37. — Kirchgasse 13.

1434

Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche
noch vorrätige

Winter-Schuhwaaren
zu bedeutend ermässigten Preisen.

Wasserdichte Oeljacken,

(Pellerinen)

mit und ohne Ärmel, ihres **aussergewöhnlich billigen Preises** wegen geeignet für

**Fuhrleute, Maurer,
Canal- und Strassen-
arbeiter etc.**

ermöglichen auch bei schlechtem Wetter das Arbeiten im Freien. **Ausserst dauerhaft.** Stück M. 5,50, 6,—, 6,50 bei

Wiesbaden, **P. A. Stoss,**
Taunusstrasse 2. **Gummifabrikate.**

Frauen-Sterbekasse.

Dienstag, den 23. Januar cr., Abends 9 Uhr, im Saale des „Evangel. Vereinshauses“, Plattenstr. 2.

1. ordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über das Jahr 1899.
2. Wahl der Rechnungsprüfer.
3. Festsetzung des Voranschlags für 1900.
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Die stimmberechtigten Mitglieder werden hierzu mit der Bitte um pünktliches Erscheinen eingeladen.

Der Vorstand.



Club Edelweiß.

Sonntag, den 21. Januar, von Nachmittags 4 Uhr ab im dem herrlich decorierten grossen Saale der „Märchen-Turnhalle“, Plattenstr. 16

Grosse

**Gala-Damensitzung
mit Tanz**

unter Mitwirkung der vorzüglichen Harmonisten, Duettisten, Charakter Komiker und Damen-Imitatoren des Vereins. Abhängen kreuzförmiger Lieder u. s. w.
Einzug des Comitees mit grossem Pomp präcis 4 Uhr 51 Min.
Es ladet hierzu freundlich ein

1622

Der Vorstand.

Barometer

in allen Preislagen,
mit Thermometer von Mark 10.— an.

Operngläser

von Mark 7.— an in grösster Auswahl
empfiehlt

Carl Tremus,

Optiker,

15 Reugasse 15, nächst der Marktstrasse.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- und Grossvater

1621

Wilhelm Martin,
Maurer.

im 61. Lebensjahre nach kurzem aber schwerem Leiden zu sich zu rufen.

Dotzheim, den 16. Januar 1900.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. Januar, Nachmittags um 3^{1/2} Uhr vom Trauerhause, Neugasse No. 20 aus statt.

Krankenkasse für Frauen u. Jungfrauen,

G. G.

Dienstag, den 23. Januar 1900, Abends 8^{1/2} Uhr, im Saale des Evangelischen Vereinshauses:

Ordentliche General-Versammlung

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht der Ersten Vorsitzenden.
- 2) Bericht des Kassierers.
- 3) Wahl der Rechnungsprüfer.
- 4) Festsetzung des Voranschlags für 1900.
- 5) Ergänzungswahl des Vorstandes u. Verwaltungsausschusses
- 6) Abänderung des Statuts (Erhöhung des Monatsbeitrags).
- 7) Allgemeines.

Um recht zahlreiches Erscheinen der stimmberechtigten Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

Die echten Petersburger Gummischuhe

der altrenomirten

**Russian American India Rubber Co. in
St. Petersburg**

sind die

besten, elegantesten und dauerhaftesten.

Verkaufsstelle bei



P. A. Stoss,
Gummifabrikate,
Taunusstrasse 2.

NB. Man lasse sich nicht durch die Bezeichnung „russische Gummischuhe“ täuschen, sondern achte genau auf obiges Fabrikzeichen, das jeder **echte Petersburger Gummischuh** in rother Farbe trägt.

Abgetragene Gummischuhe, **jedoch nur Petersburger Fabrikat**, werden gegen neue in Zahlung genommen.

1208

Mobiliar- Versteigerung.

Nächsten Donnerstag, den 18. Januar cr. und folgende Tage jedesmal Morgens 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage des Herrn Rechtsanwalt Dr. Jos. Zuckmeyer in Mainz für eine von hier verzogene Herrschaft in meinem Auktionssaale

3 Adolfsstrasse 3

nachverzeichnete Haus- u. p. p. Einrichtungsgegenstände als:

mehrere complete Betten, Waschkommoden, Waschtische, Nachttische mit und ohne Marmor, Spiegel, Kleider- und Weisszeugschränke, Etagere u. Schränkchen runde, ovale, viereckige, Auszieh- u. Kasten- u. Spielstische, div. Polster-, Klapp-, Graser u. andere Stühle, mehrere Solongarnituren (Kanapee, Sessel u. Stühle in Seiden-, Plüsch und Rips), einzelne Canapees, Sessel, Ottomane, Chaiselongues, Commodes, Consolen, Bithel, Brandtische Säulen, Staffelei, ein Tritt mit Ballustrade, Damen- und Herrenschreibtisch, Nähtisch, Wandteller, Büffets, Paravents, Ofenschirme und Vorhänger, Kohlenkasten, Kassettenstuhl, Uhren, Alabaster-vasen mit Postamenten, Delgemälde und sonst. Bilder, Blumentisch, Reale, Ecksophas, div. sehr elegante Mah. Salonmöbel, als: Salonschrank, Schreibtisch, Tisch u. Paravent, ferner ein schwarz. Salon-Rococoshrank, Schaukelsessel, Rohrsophas, Rohrsessel und Stühle, Bidet, Waschgarnituren, Spiegel in versch. Grössen, mit und ohne Trümeau in Gold, nussb., mah. und schwarz. Rahmen, Plurtoilette, Garderobenhalter, Eisschrank, eis. Glasgeschloß, Kinderstühlen, Ofen, Teppiche, Vorlagen, Portieren in Seiden, Wolle etc., Läufer, Gardinen, Decken, Gardinenfänger und -halter, Nippfächer, Bücher, Glas, Porzellan, Silbergegenstände, 2 gegebene schöne große Reithierfelle, eine große Anzahl Salon- und Speisestuhlmöbel, ein- und mehrflamig, Gaswandarme, Lampen, Gefindebetten, Küchenmöbel, Küchens- und Kochgeschirr, sowie sonst noch viele Hauseinrichtungsgegenstände öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

1568

Wilh. Klotz,

Auctionator und Taxator.



Hrch. Brasch,

19 Taunusstrasse 19.

Illustr. Preislisten gratis u. franco. 1315

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 14.

Donnerstag, den 18. Januar 1900.

XV Jahrgang.

In Fesseln der Schuld.

Roman von Reinhold Drmann.

3. zwölftes Kapitel.

Zwei Tage lang hatte es abscheuliches Tauwetter gegeben, das den glitzernden Schnee in einem häßlichen, schmutzigen Brei und die Wege des Stadtparks wie die des Mangoldischen Gartens in grundlose Sümpfe verwandelte; dann aber war über Nacht wieder scharfer Frost eingetreten, und heller, goldiger Sonnenschein hatte bis zum Nachmittag auf den Dächern und Türmen der freundlichen Universitätsstadt gelegen.

Erika, die erschreckend blaß und angegriffen aussah, trat eben aus dem Zimmer der Frau Geheimrat, als Maud in Jackett und Pelzmütze die Treppe herabkam.

„Wie?“ fragte sie erstaunt. „Du willst noch ausgehen? — Und ich glaube dich schon bei der Toilette.“

„O, das wäre wohl doch zu früh. Mit einer so einfachen Kostümierung, wie die unserer sein wird, kann man sehr bequem in einer Stunde fertig werden. Und ich fühle ein geradezu unwiderstehliches Verlangen nach etwas frischer Luft.“

Es hatte nicht den Anschein, als ob das eine Unwahrheit sei, denn auch die Wangen Mauds zeigten heute nicht die zarten Roten, die sonst auf ihnen zu blühen pflegten, und in ihren Augen war ein unruhiges Flimmern wie in denen einer Fiebernden. Sie machte keine, weiter zu gehen, dann aber wandte sie sich doch noch einmal um und legte ihre Hand auf den Arm der Schwester.

„Du bist jetzt so viel mit der Frau Geheimrat allein, Erika.“ sagte sie leise und hastig, „und ihr Benehmen gegen mich schien mir heute Mittag so sonderbar. Hast Du trotz meiner Bitte mit ihr über mich gesprochen?“

„Nicht ein Wort, Maud — da Du es so wollest. Sie ist noch immer der Meinung, daß Du in den nächsten Tagen das Haus zu verlassen gedenkst.“

„Und es ist gut so! Sie argwöhnt auch nicht, daß das Geld, um das Du sie ohne mein Vorwissen gebeten hast, für mich bestimmt sein sollte?“

„Nein, gewiß nicht! Als ich sie fragte, ob sie mir, falls ich sie darum anginge, mein Gehalt auf ein ganzes Jahr im Voraus geben würde, fügte ich hinzu, es handle sich dabei um die Tilgung einer alten Schuld. Und sie erklärte sich sofort dazu bereit, ohne eine weitere Frage an mich zu richten.“

„Weshalb sollte sie auch nicht, da sie sich damit Deiner Dienste ja auf lange Zeit hinaus versichert hätte! Wie aber konnte sie es so leicht glauben, Erika, daß ich ein solches Opfer annehmen würde! Nein, lieber hätte ich das Schlimmste über mich ergehen lassen.“

„Ach, höre, Du wirst darüber anderen Sinnes werden Maud, wenn Armand Carpeaux doch noch den Versuch machen sollte, Dich aufs Neue in seine Gewalt zu bringen. Daß es für mich kein Opfer bedeutet, habe ich Dir schon wiederholt gesagt.“

„Nun, wir wollen jetzt nicht weiter davon reden. Da er sich bisher ganz still verhalten hat, liegt glücklicherweise keine Veranlassung dazu vor. Vielleicht war ihm die Erkenntnis, daß ich unter Deinem Schutze seinen Schändlichkeiten nicht mehr hilflos preisgegeben sei, Grund genug, die Stadt wieder zu verlassen. — Aber wir wollen uns durch den Gedanken an ihn nicht länger die Freude an dem heutigen Feste trüben lassen! Ich mache nur einen kurzen Spaziergang in den Stadtpark, und spätestens in einer halben Stunde bin ich wieder da.“

Daß ihre Schwester keineswegs so aussah, als ob ihre Freude an dem bevorstehenden Feste eine sehr lebhaft sei, schien sie nicht zu bemerken. Sie drückte ihr lächelnd die Hand und eilte davon. Erika aber ging, wie es ihre Absicht gewesen war, in die Küche, um dort einige Anordnungen zu treffen, und sie war eben im Begriff in das Wohnzimmer zurückzukehren, als hinter ihr eine Thür geöffnet wurde und sie den Schatten einer breitschulterigen Männergestalt über ihren Weg fallen sah.

Es war Ludwig Mangold, der da auf der Schwelle stand. Er hatte wohl schwerlich die Absicht gehabt, sie zu überraschen, denn er selbst schien bei ihrem Anblick betroffen, und seine erste, halb unwillkürliche Bewegung war die eines Menschen, der sich

rasch wieder zurückziehen will. Dann aber kam er doch zurück und redete sie an:

„Auf einem Augenblick, Fräulein Erika, wenn Ihre Zeit es gestattet! Ich möchte Sie etwas fragen.“

Ohne zu antworten, blieb sie stehen — leicht an das Geländer der in die Wirtschaftsräume hinabführenden Stiege gelehnt, und mit niedergeschlagenen Augen. Er aber trat näher auf sie zu und nachdem er sich mit raschem Blick überzeugt hatte, daß Niemand da sei, sie zu belauschen, fuhr er mit gedämpfter Stimme fort:

„Es ist zwischen Ihnen und mir nicht so, wie es sein sollte, liebes Fräulein Erika — und ich möchte nicht, daß es auch an diesem Abend, der doch der Freude und dem Frohsinn gewidmet sein soll, weiter so bliebe. Wollen Sie mir nicht ein wenig helfen, es zu ändern?“

Es war kein redlicher Wille gewesen, wieder den alten, herzlichen Ton anzuschlagen, der ihm vor der Ankunft ihrer Schwester im Verkehr mit ihr so leicht und natürlich von den Lippen gekommen war; aber er selbst fühlte deutlich genug, wie schlecht es ihm gelang.

Und Erika blieb ganz regungslos. Es war ihm, als käme ihre Stimme aus weiter, weiter Ferne, da sie ohne aufzublicken, erwiderte:

„War es das, was Sie mich fragen wollten, Herr Professor? Dann bin ich in Verlegenheit um eine Antwort. Denn da ich nicht weiß, was ich in meinem Benehmen verschuldet habe —“

„O, wenn Sie es auf die Art anfangen, werden wir uns freilich nicht verstehen“, fiel er ein. „Nicht von einem Verschulden habe ich gesprochen — und wie käme ich wohl auch dazu, Ihnen offen oder verdeckt derartige Vorwürfe zu machen? — sondern von einer Entfremdung, die zwischen uns eingetreten ist, ohne daß ich mir über ihre Ursache Rechenschaft zu geben vermöchte. Oder sind Sie mir noch immer böse wegen jenes häßlichen, unbedachten Wortes, das ich inzwischen schon hundertmal von ganzem Herzen bereut habe?“

Es hatte ihn gewaltige Ueberwindung gekostet, diese oft beabsichtigte und immer wieder unterlassene Bitte um Verzeihung nun doch noch vorzubringen. Und es schien ihm nichts Geringes, was er damit that. Wenn sie im Stande war, auch jetzt noch zu schweigen oder sich noch länger hinter die für ihn ganz unübersehbare Mauer einer demütig stolzen Dienersinnen-Beisehung zu verschließen, so mußte er sich eben in seiner einstigen Beurteilung ihres Charakters vollständig getäuscht haben, und es wäre ein unwillkürliches Bemühen gewesen, weiter um ihre Freundschaft und ihr Vertrauen zu werben. Mit einer Spannung, die nicht frei von einem gewissen Bangen war, harrete er ihrer Antwort. Denn es war ihm keineswegs gleichgültig, wie sie seinen gut gemeinten Annäherungsversuch aufnehmen würde. Wie sie da vor ihm stand in ihrer keuschen, mädchenhaften Anmut und sanften Lieblichkeit, wurde viel deutlicher als jemals während dieser letzten Wochen die Erinnerung in ihm lebendig an alle die sonnigen, ruhig glücklichen Stunden, die er der schlichten, natürlichen Lebenswürdigkeit ihres Wesens, die er vor allem ihrer aufrichtigen und warmherzigen Anteilnahme an seinem Schaffen oerdankte. Galt es ihm auch in diesem Augenblick für eine Selbsttäuschung, wenn er jemals geglaubt hatte, sie zu lieben, so fühlte er doch bei diesem Gedanken seine Brust von so warmen und innigen Empfindungen bewegt, wie sie sich niemals einem Freunde — ja, wie sie sich kaum je seiner Mutter gegenüber in ihm geregt. Die Worte, ihnen Ausdruck zu geben, lagen ihm gleichsam auf der Zunge. Eine herzliche Erwidderung Erika's — ja, nur ein einziger freundlicher Blick der schönen dunklen Augen würde hingereicht haben, sie ihn auszusprechen zu lassen, und aus innerster Seele wünschte er, sie möchte ihm die Möglichkeit dazu gewähren.

Aber er wünschte es umsonst. Sein Glaube an ihren Hochsinn und an ihre Herzensgüte war eitel Unfuss gewesen. Denn ob nun die unzugängliche Kälte, die sie ihm jetzt zeigte, der wahre Ausdruck ihres Wesens oder ob sie die Folge einer mißgünstigen Eifersucht auf die schönere Schwester war, jedenfalls geriet er bei diesem Charakterbild, das er sich einst von ihr entworfen und ließ die herzlichen Worte verstummen, die er schon auf den Lippen getragen.

„Sie hatten keinen Anlaß zu solcher Reue, Herr Professor, denn ich weiß nicht einmal, was Sie meinen.“

Was war Alles, was sie ihm zu erwidern hatte und sie sagte es überdies bei aller Bescheidenheit in einem Tone, aus dem auch ein milder Feinsinn der ihr als das seine den Wunsch herausgehört haben würde, diese Auseinandersetzung zu enden. Ein Gefühl aufrichtigen Schmerzes durchzuckte Ludwig Mangold's Brust; aber sein tiefbeleidigter Stolz ließ ihn den Schmerz rasch genug verwinden.

„Diese Antwort ist ein Beweis für ihre Grobheit, Fräulein Erika“, sagte er mit einem Anfluge von Sarkasmus, „oder für die geringe Bedeutung, die Sie meinen Äußerungen beimessen. Und ich vermute, daß Ihnen mehr daran gelegen ist, mir Ihre Gleichgültigkeit als daran, mir Ihre Grobheit zu offenbaren.“

„Vielleicht das Eine so wenig als das Andere. Aber ich glaube, daß die Frau Geheimrat mich erwartet. Wünschten Sie mich sonst noch etwas zu fragen, Herr Professor?“

„Nein“, sagte er kurz und gab ihr den Weg nach dem Wohnzimmer frei. „Ich habe Alles erfahren, was ich zu wissen begehre, und ich werde Ihnen nicht wieder mit Ähnlichem lästig fallen.“

Die halbe Stunde, auf die sie ihren Spaziergang geschätzt hatte, war noch nicht vorüber, als Maud zurückkehrte. Auch die kalte Winterluft hatte seltsamerweise heute ihre Wangen nicht zu röten vermocht und in ihren Augen war noch immer das selbe unruhige, fieberhafte Flimmern. Aber in auffallendem Gegensatz zu diesen Zeichen körperlichen oder seelischen Unbehagens legte sie in Worten und Gebahren eine beinahe ausgelassene Lustigkeit, eine fast kindliche Freude auf das bevorstehende Vergnügen an den Tag.

Da man möglichst frühzeitig bei dem Feste erscheinen wollte, hatten die Schwestern kaum noch eine Stunde, um sich anzukleiden. Und sie waren dabei ganz auf ihre gegenseitige Hilfe angewiesen, da die Kammerjungfer, das einzige weibliche Wesen im Dienstpersonal, das sich auf solche Handreichungen verstand, von der Frau Geheimrat in Anspruch genommen wurde. Maud aber schien das keineswegs als eine Unbequemlichkeit zu empfinden. Sie bestand darauf, daß Erika sich zuerst anleide, und sie leistete ihr mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit alle kleinen Dienste einer Joke, wie auch die Schwester sich dagegen sträuben mochte, sie von ihr anzunehmen.

Ein wohlgeschulter Haarfriseur hätte Erika's feines Köpfchen nicht zierlicher und gefälliger frisieren können, als es ihre feinen Finger thaten, und als sie ihr zuletzt auch noch behilflich gewesen war, den Domino anzulegen; der in seiner reichen Ausführung ein ganz prächtiges Ballkostüm abgab, durfte sie mit ihrem Werte in der That voll und ganz zufrieden sein.

„Sagte ich es nicht, daß ich etwas Allerliebste aus Dir machen würde?“ frohlockte sie, indem sie die Geschmücker, die am Ende geduldig Alles mit sich hatte gesehen lassen, vor den hohen Ankleidepiegel stellte. „Ich wette, unter der ganzen Gesellschaft ist keine, die reizender aussieht als Du.“

Erika zwang sich zu einem Lächeln, um nicht undankbar zu scheinen, und um ihr nicht die Freude zu verderben.

„Du hast Dir viel zu viel Mühe mit mir gegeben, Maud, und hast dabei mehr als die Hälfte unserer knappen bemessenen Zeit verschwendet. Komm, laß mich nun auch Dir behilflich sein, so gut ich es vermag.“

Aber die Andere wehrte lachend ab.

„In Deinem Staat? — Was fällt Dir ein, Schatz! Und ich mache mir das Alles auch viel besser allein.“

Wirklich hatte sie in weniger als einer Viertelstunde ihr Haar geordnet, und da die Friseur genau dieselbe war wie die Erika's, sahen sich die beiden Schwestern viel ähnlicher, als es sonst der Fall war. Eben wollte Maud ihr Kleid herabstreifen, als sie sich besann, daß ihr noch etwas fehlte.

„Wir haben kein heißes Wasser mehr“, sagte sie, „und es ist wohl am besten, wenn ich es mir selbst aus der Küche heranhole. Die Dienstmoten sind ein bißchen langsam hier im Hause. Die Gutmütigkeit der Frau Geheimrat hat sie zu sehr verweichlicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Herm. Vogelsang,

Maler und Lackierer,

sowie

Atelier für Schildermalerei; Lieferung von Holz-, Glas- u. Metallbuchstaben,

21 Webergasse 21

21 Webergasse 21.

Auch 27 Kerostraße 27 werden Aufträge entgegengenommen.

Sämtliche Arbeiten werden unter Garantie ausgeführt. — In Referenzen stehen

bereitwillig zur Verfügung.

Um geneigten Aufpruch bittet

Mit Hochachtung

Herm. Vogelsang, 21 Webergasse 21



Friedrich Seelbach,

Uhrmacher,

Faulbrunnstr. 4 WIESBADEN, Faulbrunnstr. 4

Taschenuhren, Regulateure, Stand- und Weckeruhren

sowie

Gold- und Silberwaren aller Art.

Billigste Preise. — Größte Auswahl.

887 Reparaturen schnell unter Garantie.

An weiteren Erleichterungen

bei Auslieferung von Umzügen in der Stadt und nach und von Auswärts sind im Betriebe der Firma L. Rettenmayr's Möbeltransport Wiesbaden, Groß. russ. Hof-Spediteur, neu eingeführt:

1. Möbel-Überzüge zum Schutze von Polstermöbeln, Sophas, Erbsen u. dergl.

2. Packkörbe mit verschließbaren Deckeln (sogenannte Schließ- und Reisefächer) zum Verpacken von Kleibern, Wäsche etc.

3. Bettstöße zum Schutze von Matratzen Bettzeug etc. welche dem p. t. Publikum bei Umzügen auf Wunsch zur Verfügung stehen, außer den bereits früher eingeführten offenen Packkörben, verschließbaren 1/2 und 1/3 Packstößen, langen Garderobekörben mit Deckeln und Rollenrädern.

Möbel und Betten

gut und billig zu haben, auch Zahlungsvereinfachung.

A. Lecher, Adelsstraße 46.

Friedrichsdorfer Zwiabach

Preis zu haben in der

Bücherei Schupp,

13 Schulbacherstraße 13.



Geschäfts-Empfehlung.

Infolge Ableben unseres Vaters unserer werthen Kundenschaft zur Nachricht, daß wir das Geschäft in unveränderter Weise weiterführen und bitten hiermit das uns geschenkte Vertrauen weiter bewahren zu wollen.

Gebrüder Bös,

1550

Diensteher.

6 Helenestraße 6.

NB. Vom 1. April ab Wohnung Hellmuthstr. 28 Bld. 1 St.



Restaurant „Goldenes Roß“

Goldgasse 7.

Auswahl des vorzüglichsten Keller

Export-Bieres der Mainzer Aktien-Brauerei.

„Acht Gräber Bier.“

Keine Weine erster Firmen.

Gute Küche.

487

Mein Zahn-Atelier befindet sich von jetzt ab Lauggasse, 28. Sprechstunden von 9—6 Uhr.

1889

Paul Rehm.

Immobilienmarkt.

Zu verkaufen

durch die Immobilien- u. Hypotheken-Agentur
Carl Wagner, Hartingstraße 5.

Immobilien zu verkaufen.

Hotels, I. und II. Ranges, mit vollständ. Inventar.
Hotel-Restaurant im Betrieb, sowie
Hotel-garni, u. div. Pensionen.
Restaurants, größeres u. kleinere.
Badehaus mit eigener Quelle, komplett möbliert, in
bestem Gange.
Villen, größere u. kleinere, hochseine, moderne, u.
billigere.
Stagenhäuser, u. Geschäftshäuser für alle Branchen.
Neutabli.
Kleinere Häuser in der Stadt.
Land-Häuser in allen Lagen mit Gärten, billig feil.
Bauplätze in der Stadt u. allen Lagen.
Alle Grundstücke in gr. Auswahl für Spekulationszwecke,
hoher Gewinn.

1001

Hypotheken-Kapitalien

in jeder Höhe, werden stets gesucht und placiert.

Prompte u. gewissenhafte Vermittlung.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

Joh. Phil. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
empfiehlt sich für An- und Verkauf von Villen, Häusern,
Grundstücken u. Bauplätzen. Vermittlungen von Hypotheken.
Auskünfte werden kostenfrei erteilt.
Neue kleine Villa mit 7 Zimmern, Küche und Zu-
bedr., 40 Ruth. schattiger Garten, halbst. d. Straßen-
bahn mit niedriger Anzahlung für nur 38,000 Mark
zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Landhaus, ganz nahe der Stadt, halbst. d. Straßen-
bahn, mit 11 Zimmern und Küche, auch für 2 Familien
passend, bei kleiner Anzahlung für 38,000 Mark zu ver-
kaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Mühle mit 8-10 Pferdekräften, große schöne Baulich-
keiten, 28 Morgen besten Acker und Wiesen incl. tot.,
u. lebend. Inventar mit 5-6000 Mark Anzahlung für
38,000 Mark zu verkaufen.
Dieselbe liegt im Unter-Taunus.
Zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Mühle mit Wasserkraft bei Frankfurt für 26,000 Mark
zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Bäckerei, vorzügliches Geschäft, 30 Vier Weich, 2 mal
Brod per Tag mit Inventar für 55,000 Mark. Sofort zu
verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Schönes Stagenhaus in bester Zukunftslage des
neuen Bahnhofs, mit Bor- und Hintergarten, mit
1100 Mark. Uebernahm für 86,000 Mark zu verf. durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Plattes Stagenhaus im Vorstadtteil, mit 16 möblierten
Zimmern, 1 Morgen Obstdach, Kesseldach, Pension
für Sommer-Freizeiter, 500 Oecot Bier per Jahr,
incl. sämtlichem Inventar für nur 65,000 Mark zu
verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Wirtschaft, Stagenhaus, mit sehr flott gehendem Spezerei-
Geschäft, Garten-Wirtschaft, mit sämtlichem Inventar
für 67,000 Mark zu verkaufen. Brauerei leicht zulauf.
durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Wirtschaft mit Tanzsaal und Kegelbahn, großem
Wirtschafts-Garten, mit vollständigem Inventar, Aus-
flugsort der Wiesbadener und Umgebung, für 48,000
Mark bei 5-6,000 Mark Anzahlung zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Haus mit Wirtschaft, Tanzsaal, 8 möblierten Zimmern
mit Pension, mit Bor- und Hintergarten und nachweis-
barem Umsatz zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Auskünfte werden kostenfrei erteilt.

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Zu verkaufen.

Villa für Pension mit 15 Zimmern, großer Garten, ganz
nahe dem Bahnhof, mit bestem Anlauf,
durch W. Schüller, Jahnstraße 36.
Hochseine Villa Kesseldach, schönem Garten, Centralheizung,
auch für zwei Familien geeignet,
durch W. Schüller, Jahnstraße 36.
Villa Ausflugsort, schönem Obst- und Biergarten,
15 Zimmer,
durch W. Schüller, Jahnstraße 36.
Rechtliches Haus Rheinstraße, Thorsahrt, großer Werkstat,
Hofraum für jeden Geschäftsmann geeignet. Anzahlung
10,000 Mark.

durch W. Schüller, Jahnstraße 36
Rechtliches Haus, ganz nahe der Rheinstr., Thorsahrt, Werk-
stat, großer Hofraum. Preis 64,000 Mark. Anzahl. 6-8,000 Mark.
durch W. Schüller, Jahnstraße 36.

Hochseine kleine Stagenhäuser, Adelsheimstr., Kaiser
Friedrich-Platz,
durch W. Schüller, Jahnstraße 36.

Villa mit Stallung für 4 Pferde, großer Garten, schöne Lage,
auch wird ein Grundstück in Taunus gewonnen,
durch W. Schüller, Jahnstraße 36.

Stagenhaus, ganz nahe der Rheinstr., 4 Zimmer-Wohnungen,
besonders für Beamten geeignet, billig feil,
durch W. Schüller, Jahnstraße 36.

Rechtliches Haus, oberer Stadtheil, mit sehr gut gehendem
Holz- und Kesseldach zu 48,000 Mark, kleine Anzahl,
durch W. Schüller, Jahnstraße 36.

Scharnhorststraße ist ein rentables Stagenhaus unter
Tag zu verkaufen durch J. Chr. Glücklich.
Zu verf. Villa mit herrl. Aussicht u. über 1 Morgen
sch. Garten in Niederwalluf a. Rh. durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen schöne Villa in Bad Schwalbach für
17,000 Mark. Näb. durch J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.

Zu verkaufen eines der ersten renommierten u. feinsten
Kurhäuser mit Fremdenpension
Bad Schwalbach, mit sämtl. Mobilar u. Inv., dicht
am Kurhaus u. den Teichbäumen, Uebernahme ev. sofort.
Näb. durch die Immobilien-Agentur von
J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.

Verkäuf. halber in eine reizend am Walde (nach Kapelle
u. Herberg) belegene, massiv gebaute u. komfortabel
ingerichtete Villa mit ca. 75 Quadrat-Ruthen
schönem Garten sehr preiswerth zu verf.
Alles Nähere durch die Immobilien-Agentur von
J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.

Ein herrl. Beschäft. am Rhein, mit groß. Park u.
Wienberg, Bienen, Ackerland, schöner Aussicht, Den
hänisse halber sehr billig zu verkaufen durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen rent. Haus Scharnhorststr. 1. 74,000 Mark
Niederzahlung 4,000 Mark. R. d. J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen mittlere Rheinstraße Haus mit Garten,
auch f. Bld. eingerichtet durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen herrngartenstraße Haus mit Hof und
Garten für 68,000 Mark durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Villa Hainstraße 2, als Fremdenpension
oder Pension geeignet, durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen dicht am neuen Centralbahnhof Villa mit
Stall und Garten für 30,000 Mark durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Villa mit Garten, Kapellenstraße, sehr
preiswerth durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen für 95,000 Mark Villa vordere Heroldstr.
Pension oder Stagenwohnungen. Näb. durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen (billig) eines der schönst. Pensionen
u. Fremdenlogishäuser Schwalbach durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen sehr preisw. bestrenom. Hotel garni
mit Inventar und Mobilar in Bad Ems durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Herbergstraße Villa mit Garten, sowie
als Fremdenpension geeignet, d. J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen in Et. Goar, dicht am Rhein, v. Villa
mit 1 1/2 R. Garten für 27,000 Mark. Näb. durch
J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen in Bad Schwalbach Villen für
Fremdenpensionen zu 17,000, 26,000, 28,000 Mark
durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Bauplätze schöne Aussicht u. Vorflüsse
durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen prachtvolle rentable Stagenvilla
Sonnenbergstraße durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße
(elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

9993 von

J. & C. Firmenich,

Hellmündstraße 53,

empfiehlt sich für An- und Verkauf von Häusern, Bau-

plätzen, Vermittlungen von Hypotheken u. s. m.

Für tücht. Arzt, Hotelier, Oberkellner u. passend ist

eine Kur-Pension in Bad Schwalbach mit 30 vermietbaren

Zimmern und einem jährlichen Reinertrag v. ca. 8-10,000 Mark

wegen Zurückziehung des Besitzers zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein schönes Stagenhaus in Elz für jedes Geschäft passend, mit

Obstgarten u. s. m. für 33,000 Mark zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein Geschäftshaus in Niederwalluf für 15,000 Mark und ein

Bauplatz von 40 Ruthen, dicht an der Straße gelegen, mit

Aussicht auf Rhein und Gebirge, welche nicht bebaut werden

kann, ist p. Küche für 100 Mark zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein sehr rentables Geschäftshaus in Bornum im Preise von

60,000 Mark. In Familien-Verhältnisse halber gegen ein

Stagenhaus oder d. Villa in Wiesbaden zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Zu verkaufen

Geschäftshäuser in der Lang-, Kirch- und Goldgasse u. c. durch
Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.

Zu verkaufen Hotel, Kesseldach, schönem Garten und Blick
schalten durch
Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.

Hypotheken und Realitäten vermittelt
Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.

Zu verkaufen Villen mit allem Comfort der Zeit, in der Park
Sonnenbergstr., Frankfurt, Mainz, Rheinfelderstr. u. c. durch
Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.

Zu verkaufen Stagenhäuser in dem Kaiser-Friedrich-Platz, der Allee
aller, Scharnhorststr., Friedrichstr. u. c. durch
Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.

Frau Dr. Eisner Ww.,

Dentiste.

Bahn-Atelier für Frauen und Kinder.

Wilhelmstrasse 14. Mässige Preise.

Sprechstunden von 9-6 Uhr.

Neuester

photogr. Apparat!

Jeder kann sofort ohne Vorkenntnisse tadellose, scharfe Photographien

herstellen. Preis mit allem Zubehör: Leuchtbl., Stativ, Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,

Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl., Leuchtbl.,